Kommt, denn es ist Alles bereit!

Jes. 60,3.

Ephes. 3,6.

Missions-Blatt der Brüdergemeine.

Sechsundsechzigster Jahrgang.

№ IX. September.

1902.

Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker

Und taufet sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

HARMONY

Für die bei uns [illegible] direkte schriftliche Quittung **oder** eine solche im [illegible] drücklichen Wunsch; auch kann nur **mit Sicherheit** auf Bescheinigung in [illegible] nächsten Nummer gerechnet werden, falls die Gaben bis zum **15.** des Monats uns gemeldet sind.

Für unsre Heidenmission im allgemeinen:

Frcs. 687. 13 durch Br. A. Linsi, Freienstein: Missionspredigt und Kinderlehre in Russikon 50.—; Missionspredigt und Vortrag in Fischenthal 112.50; aus dem Bibelstundenkäßchen in Boden und Gibswil (Fischenthal) 50.—; Missionsvortrag in Embrach 45.35; Missionsstunde in Oerlikon 11.—; aus dem Kirchenbeutel in Rorbas 5.—; durch Herrn P. Ammann in Winterthur 6.45; aus dem Bücherverkauf 6.85; Missionspredigt und Vortrag in Hittnau 59.60; Missionspredigt in Regensdorf 71.05; von Ungenannt durch Schw. E. Ganz, Rorbas 4.50; Missionsvortrag in Horgen 73.26; Missionspredigt und Vortrag in Wyla 61.46; von Ungenannt in Embrach 1.—; von der Sonntagsschule in Rorbas und Freienstein aus den Kinderbüchsen 7.50; durch Schw. E. Ganz von ihrer Sonntagsschule —.80; durch Br. Gloor, Rorbas, von seinen Knaben 2.73; durch die 5 Rappenkollekte 59.—; Missionspredigt und Kinderlehre in Bülach 59.08

Mk. 241. 11 durch Br. K. Hauser, Heilbronn aus seinem Diasporabezirk
5. — von einem Schulmädchen in Berthelsdorf gesammelt
3. — im Briefkasten der Unitäts-Hauptkasse gefunden
273. 57 durch Br. Carl Prieme, Herrnhut, a. seinem Diasporabezirk: Oschatz: Herr Oberjustizrat Dr. Giese, 8.—; Herr G. Hugler 5.—; Frau Justizrat Pernitzsch 3.—; Herr Schulrat Henne 3.—; Frau Staatsanwalt Kneschke 10.—; E. G. 4.—; Kollekte eines Vortrags 10.37; Herr Maler Jensen 5.—; Herr Zschetzsching 3.—; Herr O. Hermann 6.—, einschl. Missionsblatt; Mügeln; Herr H. Wetzig 7.40; Döbeln: Frau Rentier Güttler, 1.50; Fräul. Meta Werner 10.—; Hartha: Herr Liebernickel 8.85; Frau verw. Strehle 1.—; Herr E. Büttner 1.50; Herr Webermeister Keilig 3.—; Rochlitz: Frau verw. Wölfel 5.—; Herr H. Weigel 3.—; Lunzenau: Herr Rentier A. Kräuter 9.40; Herr Osw. Kräuter 5.—; Roßwein: N. N. 50.—, einschl Missionsblatt 2c.; Greifendorf: Herr Böttchermeister Rothe 2.—; Herr Pastor Valter 5.—; Berthelsdorf b. Hainichen: Herr R. Hertwig 5.—; Hainichen: Kollekte eines Vortrags 5.50; Herr Fr. Jähnig 5.10; Herr Stadtrat Auerbach 2.—; Frau Fischer —.50; Frankenberg; Herr Rentier Schmidt —.90; Herr P. Kräuter 3.—; Frau Rentier John 5.—; Frau Rentier Hunger 5.—; Herr Schellenberger 1.50; Herr Finbeisen 3.—; Frau verw. Finbeisen 1.—; Kollekte eines Vortrags 2.28; Dittersbach: Herr Ranft 20.—, einschl. Missionsblatt 2c.: Rußdorf: Kollekte eines Vortrags 19.77; Gemeinde Rußdorf 13.—; Limbach: Kollekte eines Vortrags 5.—; Bräunsdorf: Kollekte eines Vortrags 5.—; Fräulein Maria Hunger 1.—

Mk. 20. — von Herrn Pastor R. Kölbing, Fischbach, durch Br. Ed. Thiemann, Gnadenfrei
80. — durch Br. Ed. Thiemann, Gnadenfrei, a. s. Diasporabezirk
20. — von N. N., M. Gl.
38. 76 Anteil a. d. Kollekte des Missionsfestes der Diözese Lauban II (Wigandsthal), durch Prediger H. Schneider, Herrnhut
3. — Ertrag einer Aufführung v. Heinz Dober u. Gerhard Buchner, Berthelsdorf
300. — vom Niederhessischen Missionsverein durch Herrn Obersekretär Struth in Cassel und Br. E. Lehmann. Neudietendorf
17. 25 aus d. Kollekten in Jungbunzlau, durch Br. V. Vancura das. u. Missionsagentur, Herrnhut
120. — vom Missionsverein in Eibau, durch Herrn Pastor Höhne das.
2. 30 durch Br. J. Schiller, Gablonz, aus einer Missionsstunde
5. — v. Jünglingsverein i. Urach, Württemberg, durch Br. Benno Marx, Herrnhut
96. — Ertrag von Missionsstunden, durch Br. W. Wenck, Neudietendorf

ö. Kr. 10. — v. Schw. Friedrich i. Gablonz, Böhmen, durch Br. E. H. Feldmann, Herrnhut

Mk. 14. 21 von den Sonntagsschülern in Königsfeld.

Zur Tilgung der Missionsschuld:

Mk. 20. — Dankopfer für Gottes Güte im Briefkasten gefunden
10. — Fr. Heinze in Bautzen, durch Br. L. Tempel, Kleinwelke
1. — von der 3. Klasse der Knabenanstalt, durch Br. Buck, Kleinwelke
10. — E. N in Saarburg
7. 15 H. G. S., durch Br. J. Treu, Kleinwelke
5. — Ernst Pannier in Baderitz b. Zschaitz

GAILLARD.

TAUFFEIER IM KAFFERLAND (SÜDAFRIKA).

Missionsblatt der Brüdergemeine.

66. Jahrg. | September 1902. | № 9.

Erscheint monatlich. Preis jährlich im Buchhandel Mk. 1,40; unter Streifband Mk. 1,40; im Weltpostverein Mk. 1,60; d. d. Post bestellt (Zeitungs-Preisliste Nr. 4926) Mk. 1,40, Bestellgebühr 40 Pf.

Moskitoküste. (Nicaragua.)

1. Gründung der Christengemeine am Kap Gracias a Dios.

Es ist längere Zeit her, seit wir von unserer jüngsten Station im Gebiete Nikaraguas die letzte Kunde erhielten. Das erste Jahr seines dortigen Aufenthaltes (24. Febr. 1900 bis dahin 1901) brachte für Br. Gebhardt die Arbeit des Missionshaus- und Kirchbaus, seitdem aber konnte er sich der geistlichen Tätigkeit voll widmen. Hatte er anfangs nur an den Sonntagen Gottesdienst halten können und an Freitag Abenden nur grade im Blick auf den sonntäglichen Kirchengesang Gesangsübungen veranstaltet, so bildete er nun die letztere Zusammenkunft zu einem englischen Gottesdienst aus und hielt am Mittwoch Abend einen solchen auf Moskito. Die Sonntagspredigten (um 12 Uhr für Indianer und um ½7 Uhr für alle, die Englisch verstehen) sind gut, d. h. zeitenweis von über 100 Personen besucht. Im Verhältnis zur Einwohnerschaft des Ortes steht ja dieser Besuch freilich noch nicht, man muß aber für den Anfang zufrieden sein. — Viel Überlegung kostete Br. Gebhardt die Frage, ob er die Moskitosprache zur alleinigen Gottesdienstsprache machen solle. Er konnte sich aber dazu nicht entschließen, denn die englischen Versammlungen werden doch von einer ganzen Anzahl Leuten besucht, die einem Moskitogottesdienst nicht beiwohnen würden, und auf die Indianer übt die englische Sprache in Bezug auf den Gesang und das Beten der Litaneien einen erzieherischen Einfluß aus. Im

Moskitogottesdienst singen nämlich bis jetzt nur der Missionar und seine Gattin, und was die Litanei betrifft, so versteht der Indianer den tiefen Sinn der kurzen Gebetssätze in seiner Sprache noch weniger als in der Englischen. — Zum Besuch der Sonntagsschule halten leider nur wenige Eltern ihre Kinder an, doch finden sich allmählig auch immer mehr Erwachsene, angezogen durch die guten bunten biblischen Bilder. — Ende Juli 1901 eröffnete Br. Gebhardt eine Abendschule, in der er junge Burschen, die des Spanischen mächtig waren, also bildungsfähig schienen, im Lesen des Moskito und des Englischen unterrichtete. Sieben derselben, sowie ein Mädchen, das dem Missionshaus zur Erziehung übergeben worden ist, haben ausgehalten und konnten schon am Schluß des Jahres in der Bibel ziemlich fließend lesen. — Von sichtbaren Früchten der Arbeit an den Herzen der Leute ist noch wenig zu berichten. Immerhin ist der Grund zur Christengemeine am Kap gelegt worden. Es kam nämlich am 6. Januar 1901 zur Taufe eines jungen Mannes mit Namen Allen Cobb, dessen 2 Brüder und eine Schwester im Herbst 1895 von Br. Gebhardt bei Gelegenheit eines Besuchs getauft worden waren. Den Jüngling hatte der Tod eines anderen Bruders, der in Bluefields als Schüler unserer höheren Schule starb, innerlich ergriffen und erweckt. Auch eine erste Trauung konnte gehalten werden. Zur Aufnahme in die christliche Kirche hatten sich bis zum Ende des Jahres 1901 4 neue Personen gemeldet. — So scheinen auf den ersten Blick die sichtbaren Erfolge der Arbeit am Kap dürftige. Näher zugesehen aber und in Anbetracht der traurigen Lebensverhältnisse der Bewohner wird man schon für diese Ergebnisse sehr dankbar sein dürfen. Denn einmal ist das sittliche Niveau der Leute durchaus kein hohes, und dann herrscht Aberglaube, heidnische Unsitte und Zauberei trotz eines gewissen Grades von Zivilisation, den selbst die Indianer am Kap angenommen haben. Dem gegenüber erscheint auch die Tatsache als erfreulich, daß die Sonntage mehr und mehr als Ruhetage beobachtet werden. Selbst am 15. September, dem Tage, an welchem man sich der Unabhängigkeitserklärung Nikaraguas festlich erinnert, konnte Br. Gebhardt — es war ein Sonntag — ungestört gut besuchte Gottesdienste halten; und Weihnachten und Neujahr verliefen so ruhig, wie es langjährige Ortsanwohner noch nicht erlebt hatten. Zu dieser Abnahme der Trunksucht und alles dessen, was sie im Gefolge hat, trug ohne Frage auch der Umstand bei, daß sowohl die Regierung wie die

Kaufleute den Indianern weniger Rum verabreichen wie früher. Alles in allem konnte Br. Gebhardt fröhlich arbeiten und sich des freundschaftlichen Verhältnisses, in dem er mit den Leuten steht, dankbar freuen. Er war dessen gewiß, daß das Wort Gottes immer mehr seine Wirkungskraft beweist. Dafür ist ja selbst die hie und da sich regende Feindschaft ein Beweis. Geduld aber gilt es und Glaube der Heiligen, und darum bittet er die Missionsgemeine, ihm durch ihr Gebet Herz und Hände zu stärken.

2. Der Ruf vom Wangksfluß: Kommt herüber und helft uns!

Es war unseren Missionaren bisher nicht möglich, den Lauf des Rio Coco, auch Segovia River oder Wangksfluß genannt, der die nördliche Grenze Nicaraguas gegen Honduras hin bildet, festzustellen und uns ein genaues Bild vom Stromgebiet und den in ihm liegenden Ortschaften zu geben. Sie sind ja auch auf ihren Reisen über unsere Station Wasla nicht hinausgekommen. Wasla liegt noch östlich von dem Punkte, in dem der Wangksfluß den 84. Längengrad schneidet. Einen neuen Vorstoß höher den Fluß hinauf hat aber nun Anfang laufenden Jahres unser (eingeb.) Missionar von Wasla, Br. Garth ausgeführt. Wir können seinen im folgenden mitzuteilenden schlichten, herzbeweglichen Reisebericht nur dann verstehen und sein Vordringen fast bis zum 85. Längengrad voll würdigen, wenn wir den Lauf des Wangksflusses soweit möglich zu bestimmen gesucht haben. Nach einer Skizze des Stromgebiets, die Br. L. Reichel auf mündliche Äußerungen eines in dortiger Gegend gut bekannten Indianers hin zu Papier gebracht hat, müssen wir den Flußlauf, wie ihn unser Missionsatlas zeigt, berichtigen. Danach finden sich die Quellen des Flusses östlich vom 87. Längengrad und südlich vom 14. Breitengrad; in einem Bogen biegt der Wangks anfangs nach Südosten aus, steigt östlich vom Schneidepunkt des 86. Längen- und Breitengrads nach Norden, wendet sich bis zum Schneidepunkt des 85. Längen- und 15. Breitengrades nach Nordosten, von wo er die östliche Richtung innehält, um, wie dies unser Missionsatlas richtig zeigt, beim Kap Gracias a Dios ins Meer sich ergießen.*)

*) Damit ist gegeben, daß auch der nördlichere Patookfluß mehr die Richtung von SW. nach NO. nimmt, als unser Atlas dies angiebt. Über den Lauf des Ullang konnte noch keine Klarheit erzielt werden. Unser Atlas zeigt ihn garnicht; er mündet bei Sandy Bay ins Meer. Der Ort Pitkira, der als am Wangksfluß liegend angegeben ist, heißt Pitingni und liegt am Ullang.

Bisher nun hatten unsere Missionare keine Veranlassung, vom Kap aus weiter als 3 Tagereisen d. h. eben bis Wasla stromaufwärts vorzudringen. Br. Garth aber hat im Anfang des Jahres zum erstenmal eine Reise etwa 5 Tagereisen weiter ausgeführt. Von dieser hat er eine kurze Skizze verfaßt, die Br. L. Reichel deutsch im folgenden wiedergiebt. Sie ist interessant zunächst aus dem genannten allgemeinen Grunde, weil sie von einem Vorstoß in neues Gebiet redet, sodann aber auch durch 2 unübertreffliche Einzelzüge. Sie bietet nämlich eine Illustration zu den beiden Worten der Apostelgeschichte, die wir in Kapitel 16, 9 und 10, 24 finden. Wie oft macht man sich falsche Vorstellungen von der Wahrheit des Rufs: „Kommt herüber und helft uns“, als ob viele Heiden sehnsüchtig nach dem Boten des Friedens, nach dem Missionar und dem Evangelium, das er bringt, ausschauten und seine Auskunft kaum erwarten könnten, während davon in der Tat meist nicht das mindeste zu spüren ist! Hier nun aber trifft das Wort einmal in Wahrheit zu. Ja die Leute am Wangksfluß rufen sogar ihre Nachbarn herbei, damit auch sie die Botschaft vom Frieden hören! Wie stimmt das das Herz des Missionsfreundes zu freudigem Dank! Hören wir, was Br. Garth schreibt!

„Vom 29. Januar bis zum 10. Februar unternahm ich eine Evangelisationsreise nach bisher unsrerseits noch nicht besuchten Ortschaften am oberen Wangksfluß. Der Endpunkt meiner Reise war Kipla Pini, welches am Fuß des ersten großen Wasserfalls und etwa 2 Tagereisen oberhalb der Einmündung des Waspukflusses in den Wangksfluß liegt. Gern hätte ich auch noch einen Abstecher den Waspukfluß hinauf unternommen, um die an demselben ansässigen Sumu-Indianer zu besuchen, allein die mir zugemessene Zeit erlaubte es nicht. Ich durfte das Evangelium in 21 indianischen Dörfern verkündigen. Allerdings ist das, was die Indianer mit dem Namen Dorf bezeichnen, oft nur eine kleine Gruppe von 3—4 Häusern. In der Nähe Wasla's aber liegen wirklich bedeutende Ortschaften, wie Sakling, das recht ansehnliche Saupuka und Wulwas, sämtlich in einigen Stunden zu Pferde erreichbar, während freilich der Weg auf dem Fluß der unzähligen Krümmungen des Stromes wegen bedeutend mehr Zeit in Anspruch nimmt. Von Wulwas flußaufwärts ist die größte Ortschaft, die ich berührte, Umra, das aus

25 Häusern besteht.*) Klein wie die Dörfer ist auch ohne Ausnahme die Zahl der anwesenden Bewohner. Es ist eine Eigentümlichkeit der Wangksleute, daß sie zum Teil das ganze Jahr hindurch sich als Arbeiter in die Goldminen am Prinzapolkafluß oder in die Holzschläge der Mahagoni-Gesellschaft am selben Fluß und am Great River verdingen. Andere wiederum sind durch ihr Schuldverhältnis gegenüber den Kaufleuten am Kap diesen stets zu Dienst verpflichtet, als Paddler u. s. w., eine Verpflichtung, die nebenbei ähnlich bindend wie Frohndienst ist. So fand ich in Umra überhaupt nur einen einzigen Mann und 7 Frauen vor. In den meisten Orten war die Zahl der vorhandenen Männer eine verschwindend geringe. Es war eigentlich nicht meine Absicht, in jedem einzelnen der kleinen Dörfchen mit meinem Ruderboot anzulegen; aber ich fand bald heraus, daß ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte. Das Gerücht, daß der „Wasla Parsen“ sich aufgemacht habe, um am Fluß „des Herrn Wort“ zu verkündigen, war bereits mir voran den Fluß hinaufgeeilt, und allenthalben erwarteten mich die guten Leutchen, wenn auch wenig an Zahl. Als sie mich nun in der Mitte des Stromes vorbeifahren sahen, riefen sie uns von den Ufern zu, wie wir uns denn einfallen lassen könnten, an ihnen vorbei zu fahren; sie seien doch auch Menschen und möchten gern das Wort Gottes hören. Wie gern ich solch freundlichem Zwang nachgab, kann man sich denken.

Mit besonderer Bewegung denke ich an ein kleines Örtchen, namens Balana. Es hat freilich nur 7 Häuser, und die Einwohner lassen sich ohne Mühe zählen. Ich hatte bereits gehört, daß der Geist Gottes dort einige erweckt oder wenigstens angeregt habe, auch war der Wita, d. h. Schulze dieses kleinen Dörfchens einmal bei Br. Gebhardt am Kap gewesen und hatte von ihm nebst manchem guten Wort einige biblische Bildchen erhalten. Als ich kam, war die Freude groß; man holte schleunigst noch die Leute aus dem nächsten, aus 3 Häusern bestehenden Örtchen herbei, damit

---

*) Was die Entfernungen vom Kap betrifft, so kann man dieselben natürlich nur sehr ungenau angeben, da die Luftlinie von niemanden vermessen worden ist und man meist nach Tagereisen rechnet. Diese aber sind verschieden je nach Güte der Ruderer und nach den jeweiligen Stromverhältnissen. Man rechnet vom Kap nach Wasla etwa 3 Tage, bis Saupuka einen vierten, von dort nach Waspuk etwa 2 Tage. Von dort nach Kipla-Pini wieder höchstens 2 Tage. Bei Kipla-Pini mündet der Pfad, der vom Patookfluß herkommt.

auch sie Gottes Wort hören möchten. Jene biblischen Bildchen brachte der Schulze gleich herzu, sorgfältig in ein Taschentuch eingewickelt und ließ sich alles auf das Genauste erklären. Namentlich die Geschichte vom verlornen Sohn schien tiefen Eindruck auf ihn zu machen. Als ich nach nur allzu kurzem Aufenthalt Abschied nahm, standen dem Wita die Tränen in den Augen, und er bat inständig, ich möchte ihn doch bald wieder besuchen. So Gott der Herr Kraft und Gnade giebt, soll es geschehen, wenngleich es auch kaum sehr bald ausgeführt werden kann, denn der Wasla-Bezirk ist groß und der „Parsen" ist eben überall nötig, nicht am wenigsten in seiner eigentlichen Gemeine (Wasla), deren Glieder in allem leider noch sehr unmündigen Kindern gleichen. Stände nicht das unglückliche Abhängigkeitsverhältnis der Indianer am Wangksfluß von den „Händlern" hindernd im Wege, so würden manche mich vielleicht in Wasla aufsuchen, um dort regelmäßigeren Unterricht zu empfangen; so aber ist ihre Beweglichkeit lahm gelegt; und es ist nicht abzusehen, wann und ob diese moderne Knechtschaft je ein Ende haben wird."*)

Südafrika — West.

Kirchweih in Moutensvalley.

Wir berichteten in den Novemberheften 1899 und 1900 (siehe auch 1901 S. 343.) von drei verschiedenen Predigtstationen in der

*) Wir betonen, daß unsere Missionare den oberen Wangksfluß noch nicht bereist haben, ja daß selbst Missionar Garth von Osten her noch nicht einmal bis zum 85. Grad gelangte. Damit wird das uns mitgeteilte Urteil, welches ein Dr. Sapper, Privatdoz. d. Univ. Leipzig, in seinem neu erschienenen Buche „Mittelamerikanische Reisen und Studien" S. 266 f. über die Taufpraxis der Herrnhuter fällt, berichtigt. Selbiger hat in dem westlich vom 85. Längengrad gelegenen Bokay ein wildes Treiben beobachtet, bei dem die Leute in Form von Faschingsspielen in rohester Weise die Kreuzigung und Auferstehung Christi gefeiert hätten und behauptet, daß die betreffenden Indianer sich heut vom Herrnhuter, 8 Tage später vom katholischen und dann wieder vom Herrnhuter Geistlichen taufen ließen, im Herzen aber Heiden blieben. Es ist wohl klar, daß sichs, da im Zusammenhang von Prozessionen und brennenden Kerzen die Rede ist, um eine katholische Osterfeier handelt; da aber die Herrnhuter Mission erwähnt wird, könnte doch der Gedanke erweckt werden, als billigten unsere Sendboten derlei Dinge. Und was ein solches leichtsinniges Umtaufen betrifft, so wird niemand, der die Brüdergemeine und ihre Boten kennt, glauben, daß sie derlei Handlungen fähig wären. Ja sollte es einer unserer Missionare tun, so würde er wohl seiner sofortigen Entlassung entgegensehen.

Umgegend unserer Station Goedverwacht. Ihre Bedienung erforderte viel Zeit, da wenigstens zwei von ihnen weit entfernt lagen. Aber der Erfolg war erfreulich, ja in einem Ort, in Elandsbai, glaubten wir bald mit Eröffnung einer Schule der künftigen Stationsgründung vorarbeiten zu können. Da kam der Krieg dazwischen, auch die Goedverwachter Station mußte ihre Pferde abgeben und der Missionar war daher nicht mehr im stande, die weitere Umgegend zu bedienen. Die Bewohner der Kapitainskloof konnten ihrerseits hie und da (z. B. zu Ostern) in Goedverwacht besuchen, vom entfernten Elandsbai aber brachte ein Gerücht die Nachricht, daß sich manche der Anwesenden zerstreut hätten. Möchten sie sich bald wieder zusammenfinden. Um so erfreulicher, daß an dem dritten, Goedverwacht am nächsten gelegenen Predigtposten kürzlich ein Kirchlein eingeweiht werden konnte und zwar eines, das der Besitzer des Farmplatzes für sich und seine Arbeiter auf eigene Kosten erbaut hat. Dafür gebührt ihm unser Dank. Über die Feier berichtet der Vorsteher von Goedverwacht, Br. Wagner, folgendermaßen:

„Sonntag, den 27. April, ist ein neues Kirchlein auf dem Platz eines Farmers, Moutensvalley (= Mautenswalle), eingeweiht worden. Der Besitzer, Herr Versfeld, hat es für die auf seinem Platz wohnenden und bei ihm arbeitenden farbigen Leute, welche zu unserer Außengemeine gehören, gebaut. Entstanden ist dies Gemeinlein durch die treue und gesegnete Arbeit unseres Evangelisten Br. Andreas Benjamin, der am 1. Juli 1883, den dortigen Leuten aus freiem Antriebe das Evangelium zu verkündigen begann, und obschon er im Anfang wenig Frucht seiner Tätigkeit sah, dennoch treulich weiter arbeitete und weder den Weg, noch die Zeit scheute, sie mit dem Heiland bekannt zu machen. (Näheres über ihn s. 1899 S. 367.) 1895 empfingen die Erstlinge hier die heilige Taufe, und jetzt besteht die Gemeine aus 7 Kommunikanten, 13 getauften Erwachsenen, 20 getauften Kindern, 17 Taufkandidaten und 16 neuen Leuten, zusammen 73 Personen. Da es sehr oft an einem passenden Versammlungshaus fehlte, wollte Herr Versfeld schon vor einigen Jahren ein solches errichten, wurde aber durch die Landesverhältnisse daran verhindert und konnte daher erst im vorigen Jahr sein Vorhaben ausführen.

Da wir schon seit Oktober (1901) keine Pferde mehr haben, mußte ich Br. Schütz, den Missionar im benachbarten Wittewater, bitten, sein Fuhrwerk für den Einweihungstag zu leihen. Mit diesem

traf er dann selbst am Sonnabend hier ein, um an der Feier teilzunehmen. Nachmittag begaben wir uns auf die Fahrt und erreichten nach 3 Stunden Moutonsvalley. Die Fahrt war nicht angenehm. Der Weg war repariert (vorher hatte ihn ein Sturzregen sogar für Reiter unbrauchbar gemacht), aber dennoch war er selbst für einen afrikanischen Bergweg schwierig genug zu befahren. Etwa ½ Stunde, ehe wir das Ziel erreichten, sahen wir das Kirchlein, nett und freundlich, frei und ein wenig hoch gelegen vor uns. Nach unserer Ankunft war es zu spät, die Kirche näher zu besehen, sie liegt ¼ Stunde vom Platz entfernt. Herr und Frau Versfeld empfingen uns freundlich und gastfrei und zeigten uns noch die Umgebung der Farm, den Obstgarten, die Tabaksfabrik und tausende von jungen Eichen, die er angepflanzt hat. Der Platz, auf und zwischen Bergen gelegen, bietet für Getreidebau nicht genügend Raum, eignet sich aber ausgezeichnet zum Tabaksbau und für Baumzucht; bei ersterem werden die meisten Leute beschäftigt. Diese wohnen hie und da zerstreut. Am nächsten Morgen war es regnerisch, klärte sich aber gegen 9 Uhr auf. Um ½10 Uhr fuhr mich Herr Versfeld mit seiner Familie zum Kirchlein. Die Gemeine war versammelt, auch ein Teil der Goedverwachter Leute, so auch die Bläser und Chorsänger hatten sich durch den Regen nicht abhalten lassen zu kommen. Mit Posaunenklang wurden wir empfangen. Das Gebäude, 40 : 18 Fuß, ist aus einfachem Backstein oder Lehmziegeln aufgeführt, aber schön abgeputzt mit einer kleinen Sakristei an der Seite. Es ist mit gutem Rohr gedeckt und hat Herrn Versfeld reichlich 1000 Mk. gekostet. Bald schritten wir zur Eröffnung im Namen des dreieinigen Gottes und mit dem Gesang: „Nun danket alle Gott.“ Nach dem Einzug wechselten Gemein- und Chorgesänge mit Schriftlektionen ab, worauf das Weihegebet folgte. Daran schloß sich die Predigt über den Besuch Jesu bei Zachäus. Dann wurden 2 Männer und 2 Frauen als Kirchendiener vorgestellt, Grüße von verschiedenen Brüdern und den Gemeinen in Wittewater und Goedverwacht ausgerichtet, ferner die Mitteilungen gemacht, daß Br. Marx von Moravian Hill einen Taufbecher, die Gemeine Goedverwacht ein Taufbecken und die Glocke geschenkt, sowie die Gemeine Wittewater 10 Mark als Einweihungsgabe gesammelt habe, während die innere Einrichtung der Kirche, Liturgustisch nebst Bekleidung, Bänke u. s. w. von den am Ort selbst gesammelten Kollektengeldern (durch Br. Andreas Benjanim) beschafft worden seien. Endlich folgte noch

die Taufe von 3 Kindern durch Br. Schütz, die erste derartige Handlung, welche hier gehalten wurde. Anwesend waren 120 Personen, sodaß das Kirchlein fast gefüllt war. Herr Versfeld mit Familie wohnten dem Gottesdienst in der Sakristei bei. Leider waren die Leute der Außengemeinen Kapitainskloof und Meutenshoek durch den Regen am Kommen verhindert worden. Inzwischen war es Mittag geworden. Herr Versfeld fuhr uns wieder auf seine Farm und bat die Bläser, bei seinem Haus noch einige Arien zu blasen. Nachmittags und abends hielt Br. Andreas Gottesdienst über die selbstgewählten Texte II. Petr. 3. 13, 14, Ps. 40. 1 und Ev. Joh. 6. 58. Leider konnten wir nicht solange warten, sondern mußten früher nach Hause zurückkehren; die Fahrt auf dem schlechten Wege wäre im Finstern zu beschwerlich, ja teilweis gefährlich gewesen. Herr und Frau Versfeld waren sehr freundlich und schienen sich recht zu freuen, daß nun endlich das von ihm errichtete Gebäude seiner Bestimmung übergeben worden war.

Vor einiger Zeit sprachen die dortigen Leute auch über Einrichtung einer Schule für ihre Kinder. Sie haben es nicht leicht, und es übersteigt ihre finanziellen Kräfte, wenn sie dieselben nach Goedverwacht in die Schule schicken wollen. Sie müssen sie dann dort in Familien unterbringen, nicht jede Familie aber ist in der Lage, solche fremde Kinder aufzunehmen, und es giebt immer Schwierigkeiten mit der Beköstigung und dergleichen. Herr Versfeld ist auch mit dem neuen Plane einverstanden, und so hoffen wir, daß bald auch dieser Wunsch erfüllt werden wird. Ein geprüfter Lehrer wäre allerdings zunächst nicht zu bekommen, die Leute müßten sich mit einer eingeborenen Lehrerin begnügen."

Mit einigen Bemerkungen über die Hauptstation Goedverwacht schließt der Bericht: „In Goedverwacht haben sich die Verhältnisse äußerlich gegen die letzten Monate des vergangenen Jahres insofern gebessert, als die Leute wieder mehr auf Arbeit gehen können. Leider verdienen sie bei dem Bahnbau nicht viel, manche sehen sich betrogen, andere müssen Lebensmittel für hohen Preis nehmen und dergl. mehr, da bleibt nicht viel bares Geld übrig. Das innere Leben der Gemeine leidet unter den Landesverhältnissen, und der böse Feind hält manche Ernte. Die Schule ist noch in gutem Gang, der Besuch ist ziemlich geregelt und der Bericht der Schulinspektoren günstig."

Suriname.

Es wird die Leser interessieren, einmal einen kurzen, aber übersichtlichen Bericht von unsrer gesamten Buschlandmission in Suriname vor Augen zu haben. Was wir im folgenden davon bieten, beruht auf einer Darstellung des Bruders Stähelin, die er im Anfang des Jahres 1901 verfaßt hat. Wir fügen derselben aber die wesentlichsten neuesten Nachrichten bei; und, damit der Bericht nicht des belebenden Details entbehre, folge dem Überblick über die ganze Arbeitsausdehnung und ihren gegenwärtigen Stand ein einzelner Zug aus der Tätigkeit eines der eingeborenen Evangelisten, die in den äußersten Fieberregionen des Buschlands dem Europäer die Arbeit abnehmen müssen. Die Unterredung des nicht unbegabten Evangelisten Pan-a-Tjok mit einem katholischen Pater am Ufer der Marowijne wird uns wieder einmal an die katholische Gegenarbeit in Suriname erinnern und zeigen, wie schwer es oft für den Vertreter der evangelischen Mission, zumal auf einsamem Posten ist, den römischen Sendlingen gegenüber stand zu halten, wie tüchtig aber einzelne unsrer eingeborenen Arbeiter dieser Pflicht genügen.

1. Überblick über die Buschlandmission.

1. Unsre Arbeit an den Djukanegern am Marowijn (Marowein)-Fluß datiert im wesentlichen von der Gründung der Station Albina, die Geschw. Kersten 1894 vollzogen. Br. Kersten war es auch, der, abgesehen von Johannes Kings Reisen, als erster weißer Missionar den Fluß stromaufwärts bereiste und nicht nur die Familie des Häuptlings Apensa in Paramakka taufen durfte, sondern bis an den Nebenfluß Tapanahoni und damit bis Drietabbetje, der Residenz des Oberhäuptlings Ossesie, vordrang. Im Jahr 1896 berichtete das Missionsblatt von dieser Reise eingehend. Auf der dem Aprilheft damals beigegebenen Karte finden sich diese Orte verzeichnet. Leider haben sich aber die Hoffnungen, die man an jene Eröffnung dieses tiefheidnischen Hinterlandes knüpfte, bis jetzt noch nicht erfüllt. Ja unser dort oben auf Kosten der Regierung stationierter Lehrer, J. G. Spalburg, von dessen guter Arbeit wir im Jahr 1899 Seite 168 berichteten, hat neuerdings diese Tätigkeit ganz abbrechen müssen. Am 16. Januar 1900 kam er nach Paramaribo zurück. Er hatte schon damals alle Hoffnung aufgegeben, seine Arbeit in ersprießlicher Weise fortsetzen zu können. Sein Haus befand sich in einem kläg-

lichen Zustand, und Ossesie wollte durchaus keine Anstalten treffen, um die schon 2 Jahre früher von Albina ein Stück stromaufwärts transportierten Bretter für ein Schulhaus abholen zu lassen. Wohl kehrte Spalburg noch einmal zurück, überzeugte sich aber nun vollends, daß seines Bleibens bei Ossesie nicht länger sein könne, kamen doch auch beinahe keine Kinder mehr in seine Schule. Im Mai gab er deshalb seine Arbeit auf. Er wurde nach Albina berufen, um des dortigen Lehrers C. Blyd Stelle zu übernehmen. Es tat uns sehr leid, daß die Sache diese Wendung nahm, hatten wir doch gehofft, daß die Wirksamkeit Spalburgs, die eine Zeitlang recht erfolgreich zu sein schien, die Missionstätigkeit an der oberen Marowijne vorbereiten würde. — In Langatabikki oder Apensakondre scheint die Arbeit gut vorwärts zu gehen. Bei einem Besuch in Paramakka im September 1900 wurde Apensa zum Granman oder Oberhäuptling der Paramakka-Neger ernannt, wodurch er völlig unabhängig von Ossesie geworden ist. Seit Mitte des Jahres 1899 wirkt als Evangelist in Langatabikki Jan Pan-a-Tjok zu großer Zufriedenheit des Bruders Kersten und seines Nachfolgers des Br. Mählig in Albina. Dieser Mann ist es, von dem wir weiter unten näheres berichten wollen. Das Gemeinlein in Langatabikki zählte Ende 1900 35 Glieder: 2 Kommunikanten, 15 getaufte Erwachsene, 9 Kinder, 5 Taufkandidaten und 4 neue Leute. Die Schule wird besucht von 8 Kindern (2 ungetaufte).

2. Obere Cottica. Ende März 1900 zogen Geschw. Wehle auf unsre Station Wanhatti, um die Pflege des kleinen, aus 11 Personen bestehenden Djukagemeinleins zu übernehmen und die Missionsarbeit unter den Bewohnern der oberen Cottica und Coermotibo (spr. Kurmotibo) fortzusetzen. Ihre Arbeit bestand wie bisher in Besuchen in den umliegenden Kampen, in Sonntags- und Morgengottesdiensten in Wanhatti, Unterredungen mit den Leuten und Reisen. Unter den Gemeinmitgliedern machte namentlich einer, Moses Akenki, Br. Wehle Freude, mit den andern galt es Geduld zu üben. Überall wird der Missionar gern aufgenommen und freundlich begrüßt, überall sprechen die Leute ihre Freude darüber aus, Gottes Wort zu hören, aber nirgends will es bis jetzt zu einer rechten Entscheidung und zu einem Bruch mit dem Heidentum kommen. Sie fürchten sich alle vor den Wintimännern, die natürlich alles tun, um ihren bisherigen Einfluß und ihren Vorteil nicht zu verlieren. — Einen nicht unbedeutenden Eindruck von der Nichtigkeit des Götzendienstes bekamen

viele durch das Fällen von 2 abgöttisch verehrten Bäumen in Likanau durch Moses Akenki im August 1900. Die dort wohnende Christin Henriette (Abeni) bat Moses bei einem Besuch Br. Wehles in Likanau, er möchte doch einen der mächtigen Kankantri und einen Mopébaum, deren Wurzeln sich immer weiter und weiter ausbreiteten, umhauen. Mit Zustimmung des Br. Wehle und des Evangelisten Moses Nijmann erklärte er sich sofort dazu bereit. Nun waren die Heiden gespannt, zu sehen, was sich ereignen würde. Keiner widersetzte sich, aber sie erklärten, daß Moses vergebens sich mühen werde, die Bäume könne man nicht fällen, die Axt würde nicht schneiden, und dergl. Aber siehe da, als Moses die Axt in die Hand nahm und anfing den großen Kankantri zu behauen, da zeigte sich's, daß die Arbeit nicht umsonst war; es dauerte nicht lang, so fing der Koloß an zu schwanken, und bald legte er sich mit gewaltigem Krachen um. Und nicht anders ging es dem Mopébaum. Wie staunten die Heiden, als sie so ihre verehrten Götzen fallen sahen! Rasch verbreitete sich die Kunde davon im ganzen Land. Überall, wohin Br. Wehle mit seinen Begleitern kam, fragte man ihn, ob es wahr sei, was man gehört habe. — Eigentlich ist der Kaptein (Unterhäuptling) von Likanau, Hendrik, schon lange in seinem heidnischen Aberglauben erschüttert, aber er darf es nicht wagen, sich offen für das Christentum zu entscheiden, da ihn dann sofort die Strafe Ossesies oder seines Haupt-Wintimans Arabi treffen würde. Wahrscheinlich würde man ihn nach der oberen Marowijne entbieten und dort entweder festhalten oder auf irgend eine Weise ums Leben bringen. — Erfreulicherweise glückte es Br. Wehle, einen alten Plan zur Ausführung zu bringen, nämlich die Gründung einer Schule in Likanau. Ein junger Mann, den Br. Wehle in der Saramakka kennen lernte, hat sich dort niedergelassen und giebt seitdem den Kindern regelmäßig Unterricht. Er scheint seine Sache gut zu verstehen. Der Unterhäuptling und eine ganze Anzahl Kampbewohner haben ihre Freude daran, nur sind sie stets besorgt, daß die Häuptlinge Brokohamaka oder Arabi ihnen Hindernisse in den Weg legen könnten. Diese Schule ist ein wichtiges Moment in der dortigen Missionsarbeit, zumal jetzt, wo Wanhatti selbst seit längerer Zeit nicht mehr besetzt ist, sondern Geschw. Wehle es von Charlottenburg aus bedienen, unterstützt vom Evangelisten Nijmann.

3. An der oberen Suriname unterhalten wir folgende 4 Stationen, die von den nebenstehenden Missionsgehilfen bedient

werden, denen neuerdings noch Müringen von Bergendal aus hilft, da Isaak Albitrouw, der in Botopasi zeitenweis gute Arbeit gethan hatte, leider seines Lebenswandels wegen entlassen werden mußte. 1. Koffykamp, Missionsgehilfe Drakenstein, 159 Christen, 24 Schulkinder; 2. Ganzee, Sam. Treu und Yveraar, 378 Getaufte, 72 Schulkinder; 3. Njoe Aurora (Missionsgehilfe Martin) und 4. Botopasi, mit zusammen 251 Getauften und 20 + 28 Schulkindern.

Im März 1900 machte Br. Zuch seine erste Reise den Fluß hinauf bis Botopasi. Da fand er in Aurora noch immer große Aufregung. Im Juni 1899 hatte der Sohn des Granman Nikodemus von Aurora, Simon, einen Neger vom Stamm der Papóto erschossen (wie er selber behauptet, glaubte er ein Pingo, ein Wildschwein, in der Ferne zu sehen), daraufhin hatten die Papótos Rache genommen an den Awana, zu denen Simon gehörte. Ganz Njoekondre, der Wohnort des Mörders (ein Kamp von 400 Bewohnern), war niedergebrannt worden, ebenso hatten sie eine ganze Anzahl Hütten von Aurora verbrannt und waren mit gleichen Absichten nach Ganzee gezogen, doch konnten sie davon abgehalten werden. Schlimm war es, daß der Vater Nikodemus seinen Sohn beschützte. Deshalb wollten die Leute nicht mehr in Aurora bleiben, ein großer Teil war bereits zerstreut. Inzwischen haben die Streitenden wieder Frieden geschlossen, aber Aurora ist innerlich geknickt. An seiner Stelle ist Njoe Aurora entstanden, auf das wir bald zu sprechen kommen. — Einige Monate später nämlich, Mitte August, erhielt Br. Zuch Nachricht von einer eigentümlichen Bewegung in Baikutu oder Astanukondre (in der Nähe der Mündung der Marowijnekreek s. Atlas). Dort hatte jemand geträumt, die Welt werde bald untergehen, und er hatte die Mahnung erhalten, er und die Seinen sollten den wahren Gott anbeten. Daraufhin kam eine ganze Anzahl Menschen zusammen, um gemeinsam den Gran Gado anzurufen. Bruder Gottlieb von Cordonsanti befand sich gerade auf einer Fahrt nach Ganzee und wurde von den Leuten gebeten, er möchte ihnen doch zeigen, wie man den höchsten Gott anbeten müsse. Gottlieb ließ sie sich setzen, erzählte ihnen dann vom wahren Gott und von Jesus Christus, sang und betete mit ihnen. Sie hörten aufmerksam zu und baten ihn, er möchte doch wiederkommen. Das tat er auch und nahm dabei den Missionsgehilfen Martin mit sich. Beide ermahnten nun diese Leute, sich wahrhaft zu bekehren zu dem lebendigen Gott. — Auf diese Nachricht hin schickte die Missionsleitung den Missions-

gehilfen Yveraar nach Baikutu. Am 5. September reiste derselbe dahin; doch traf er nur wenige Leute an, Astonu selber war nicht zu Hause. Er bestätigte die Geschichte und bekam den Eindruck, daß der Geist des Herrn diese Erweckung hervorgerufen habe. Die Leute ersuchten ihn, Geduld mit ihnen zu haben; wenn die nicht anwesenden Stammesgenossen von ihren Kostgründen zurückgekehrt seien, würden sie ihn wieder rufen, da möchte er doch ja noch einmal zu ihnen kommen. Die Gemeine von Aurora, die nach verschiedenen Richtungen hin sich zerstreut hatte, sammelte sich allmählig wieder an dem Platz, wo Kaptein Nikodemus und Martin sich niederließen, nämlich in Toetveboeka, und man nannte den Ort nun Njoe Aurora. Hier bauten die Bewohner ein neues Kirchlein, welches sie am 28. Oktober feierlich einweihten. Willem, der am längsten sich entfernt gehalten hatte, fing nun auch wieder an Schule zu halten.

Botopasi hatte schon im März 1900 auf Br. Zuch einen guten Eindruck gemacht. Es schien ihm eine lebendige Gemeine zu sein, und er konnte dort 10 Männer und 12 Frauen, die Isaak Albitrouw vorbereitet hatte, taufen. Auch weiter hat sich Botopasi recht erfreulich entwickelt; eine ganze Anzahl Heiden hat um die Taufe gebeten und will sich dort niederlassen. Missionsreisen hat Isaak im Jahr 1900 keine gemacht, die viele Arbeit in Kirche und Schule hielt ihn davon ab; aber er hatte im Sinn es später zu tun. In einem Überblick über sein Arbeitsgebiet zählt er folgende 30 Kampe auf: In der Nähe liegen 5 Kampe: Kanbalua, Dam, Lavanti, Malobbi, Masiakriki, in denen Getaufte und Aufnahme-kandidaten wohnen; weiterhin bis zum Zusammenfluß der beiden Quellarme 10 große Kampe, in welchen Isaak früher schon Besuche gemacht hatte: Heikununu, Tumaripa, Tiobolo, Kibrihede, Zeemolis, Vanderhaag, Penpe, Dahomy, Granslee, Godo; am Granrio oder Luwangoe (westl.): Bendiwatra, Campu, Mooilari, Begren, Cajana, Godewalza, Stoonugogo (Kadju, Companikriki, Dieli u. s. w.), am Pikinrio (östl.) Matjaluningre und 7 Kampe, in welchen schon dreimal Gottes Wort verkündet wurde: Azanbazu, Bendecondre, Palulubasu, Sidom-hopo (Wohnort des Granman Jankuso), Akisiaman, Damgogo und Dyhoy. Isaak schlug vor, 4 Evangelisten anzustellen, 1 am Granrio, 1 am Pikinrio und 2 für die Kampe von Godo an. — — Auch in Ganzee fehlte es nicht an erfreulichen Erscheinungen, doch schienen Br. Zuch die Sünden gegen das 6. Gebot und die Abgötterei unter der Jugend überhand zu nehmen, während sich die Vorgesetzten viel stritten.

4. An der Saramacca. In Vierhendrikken, wo Petrus Seedorf arbeitet, bestand die Gemeine Ende 1900 aus etwa 30 Gliedern, 10 Kommunikanten und 10 Schulkindern. Die Sonntags-Gottesdienste, die Petrus hier hält, werden meist nur von den Dorfbewohnern besucht. — Unterhalb Vierhendrikken liegen in Seedorfs Reisedistrikt von Norden nach Süden: Maho, Zantigron, Damparra; oberhalb: La Ressource, Totikampoe, Izaakshoop. Zantigron und Maho sind noch immer als abgöttische Plätze berüchtigt. In Izaakshoop gehören nur wenige (gegen 10) zu unsrer Kirche, die übrigen (ca. 60) sind katholisch, besuchen aber ebenso gern unsre Gottesdienste, wenn Br. Kersten von Catharina Sophia oder Petrus zu ihnen kommt. Auch unter den Christen macht sich das Heidentum noch sehr geltend. Im Jahr 1899 war in einem der Kampe ein Schüler von Petrus durch die Unvorsichtigkeit seines Vaters (er hatte eine Lampe fallen lassen) verbrannt. Da ertappte man später den Vater dabei, daß er Wasser auf das Grab des schon lange Verstorbenen goß; es war ihm gesagt worden, daß ein Geist (Jorka) sein Kind getötet habe. — Auch gehen immer noch manche Christen nach Zantigron und Maho, um ihre Krankheiten heilen zu lassen. Besonders sind die Katholiken noch völlige Heiden, weil sie keinen Unterricht empfangen haben. Kommen solche in den Gottesdienst des Petrus, dann werden sie vom Priester tüchtig ausgescholten. Sehr bald, nachdem Petrus am 30. September in La Ressource Kirche gehalten, kam auch der Pater dahin und fing nun an, sich in den stärksten Ausdrücken gegen Petrus Luft zu machen. Petrus konnte aber melden, daß eine große Anzahl Leute nicht mehr auf den Pater achtet, sondern nur noch auf die Lehre unsers Herrn Jesu hören will. — Die Verhältnisse in Maripastoon, das von Geschw. Voullaire und Br. Pawel, sowie neuerdings von Adolf Jensen besucht wurde, sind noch dieselben wie in den letzten Jahren: Es herrscht Gleichgiltigkeit, Hang zur Trunksucht und Aberglauben. (Vergl. 1901, S. 179.) — Kwattahedde und Makaiapingo bedienen die Missionsgehilfen Hiwat und Bern. Reisen nach den oberen Kampen konnten sie längere Zeit nicht machen, da ihre Leute sie nicht dahin bringen und die dortigen Christen sie nicht abholen wollten.

5. An der Coppename brachen Anfang des Jahres 1900 Unruhen aus. Der Granman Alamoe geriet in Streit mit Wita, dem ersten Mann in Witagron. Br. Wehle machte diesem Streit mit Hilfe der Polizei ein Ende. Am 5. November 1900 konnte

Br. W. Kersten die letzten 4 Heiden in Kaimanstoon taufen, die der Gehilfe Christian Kraag unterrichtet hatte. In Witagron giebt es noch 7 Heiden, von denen 5 Wintimänner und Aufwiegler sind. Die sonntäglichen Gottesdienste wurden von etwa 45 Leuten besucht, die Schule von 6 Kindern. Jeden Morgen wird auf allen genannten Kirchplätzen Morgenandacht und an 3 Abenden der Woche Leseversammlungen oder Singstunden gehalten.

2. Evangelist und kathol. Priester.

Im Oktober 1900 machte unser Evangelist an der Marowijne, Jan Pan-a-Tjok (ein Halb-Chinese, die Mutter ist eine Negerin), in Begleitung der beiden Söhne des Häuptlings Apensa, Johannes und Harmonika, eine Reise den Strom hinauf. Von dieser berichtet er folgendermaßen: „Am 15. Oktober abends 1/26 Uhr langten wir in Akodo kondre (= Land oder Wohnsitz des Akodo — eine Tagereise stromaufwärts von Apensa kondre) an. Die Bewohner empfingen uns freundlich und halfen uns beim Ausladen. Wir trafen vier Goldgräber, die mich baten, am Abend einen Gottesdienst zu halten. Obgleich sehr müde, erfüllte ich ihren Wunsch. Die Mutter des Akodo, eine alte Frau, ist katholisch getauft, erklärte aber, sie verstehe von dem, was der Priester sage, nichts. Ihre Tochter begehre von uns die Taufe. Der Pater hatte sie taufen wollen, sie aber hatte sich geweigert, weil sie erst Unterricht empfangen wollte; darum kam sie zu uns und war bereit, in 3 Wochen nach Langatabikki (dem Wohnplatz von Pan-a-Tjok) zu kommen. Auch ihr Mann, ein holländischer Katholik, wollte zu unserer Kirche übertreten. Akodo selbst war nicht zu Hause. Sein kleines Kamp machte durch seine Sauberkeit und gute Ordnung einen trefflichen Eindruck, von Götzen und zauberischen Amuletten war keine Spur zu sehen. Nachdem ich den Goldgräbern noch eine Morgenandacht gehalten hatte, verabschiedete ich mich von den Leuten. Sie beschenkten uns reichlich und riefen mir zu: „Lehrer, besuche uns bald wieder."

Wir fuhren nun ein Stück flußabwärts nach Amerikankondre. Als wir landeten, war das erste, was ich erblickte, eine in einem von Tüchern behangenen Zaun als Wächter des Grantata aufgestellte Holzpuppe (Kondie) und nicht weit davon ein Götzenhaus. Nur 1 Mann war zu sehen — es war der Tuale, der Bruder des Häuptlings Amerikan, der in Amana katholisch getauft war. Wir fragten, wo die anderen Leute wären. Das Dorf zählt etwa 200

Bewohner. „Sie arbeiten alle in ihren Kostgründen, nur 6 sind zurückgeblieben“, lautete die Antwort. Plötzlich hörte ich jemand rufen: „Was willst du hier, Meester (= Lehrer), unser Pastoor (Priester) ist hier, keiner von denen, die die Herrnhuter Kirche lieb haben ist zu Hause, wir alle sind römisch, eine andere Kirche giebt es nicht.“ Als ich weiter ging, traf ich 4 Leute und einen Indianer vor einer Hütte stehen. Ich grüßte eine alte Frau, Philippine, und sagte, ich sei gekommen, mit ihnen zu reden und sie zu ermahnen. Aber auch sie erklärte mir, daß keine Herrnhuter da wären, und fing an mich zu schmähen. Ich ging nun auf den Pastoor zu, um ihn zu grüßen. Er grüßte mich wieder und fragte, ob ich von Apensas Wohnplatz käme. „Ja“, erwiderte ich. — „Nun, dann grüßen Sie den Häuptling, wenn Sie zurückkehren. Wohin gehen Sie? Haben Sie eine kleine Vergnügungsfahrt gemacht?“ — „Nein“, antwortete ich, „ich bin hierher gekommen, um Gottesdienst zu halten.“ — „Wie? Sie wollen hier Gottesdienst halten? Die Leute gehören zu mir, sie sind römisch.“ — „Ich weiß, sagte ich, daß einige katholisch getauft sind, aber gerade so, wie Sie hierher gekommen sind, Ihren Gottesdienst zu halten, bin ich gekommen, den meinigen zu halten, und wer nicht dazu kommen will, braucht nicht zu kommen, gezwungen wird niemand. Aber wer giebt Ihnen das Recht, mir zu sagen, ich sollte nicht hierherkommen? Wissen Sie nicht, daß die Leute, die hier wohnen, unter Granman Apensa stehen? und Granman Apensa ist kein Römischer, er ist von den Herrnhuter Brüdern getauft worden. Von ihm beauftragt, bin ich hierher gekommen. Hat Apensa Ihnen die Erlaubnis gegeben, hierher zu kommen?“ Der Pater gab mir keine Antwort; ich ließ ihn sitzen und kehrte zurück. Unterwegs erzählte mir eine Frau, daß der Pater sie mit Gewalt taufen wolle, aber sie wolle sich nicht taufen lassen, ohne vorher von Gott etwas gehört zu haben. Während wir miteinander sprachen, rief ihr Philippine zu: „Der Pater ruft dich, du mußt sofort kommen, römisch mußt du getauft werden, die römische Kirche ist die rechte Kirche.“ — Daraufhin verließen wir den Kamp und fuhren weiter nach Joliekondre (zwischen Amerikankondre und Langa Tabbikki gelegen.) Hier hörten wir, daß der Pater 2 Kinder im Alter von 14 und 13 Jahren und den Säugling einer heidnischen Frau, namens Abisenso, die sich zu unsrer Kirche gemeldet hatte, getauft habe. Auch die Mutter selbst hatte er überreden wollen, sich taufen zu lassen, aber sie blieb treu und sagte: „Wie kann ich mich taufen

lassen, da ich doch nichts von deiner Kirche weiß? Beim Missionar habe ich mich schon vor einigen Monaten gemeldet und bin von ihm unterrichtet worden; deine Lehre kenne ich nicht, sollte ich mich denn da taufen lassen wie ein Tier?" — Abends kehrten wir nach Langatabikki zurück.

Gespräch über Kirche, Taufe 2c. Am 19. Oktober vormittags stattete der Pater dem Häuptling einen Besuch ab. In seinem Boot sitzend, ließ er ihn fragen, ob er nicht zu ihm an die Landungsstelle kommen wolle. Apensa aber ersuchte ihn auszusteigen. Bald erschien der Pater, grüßte Frau und Kinder und trat dann in die Hütte des Häuptlings. Ich ging auch hin, um zu hören, was sie miteinander sprechen würden. Der Pater reichte erst Apensa eine Zigarre, worauf dieser sagte: „Ha, ha, ha, ihr seht, wie gut dieser Mann ist; Katholiken, Herrnhuter, sie beten alle den einen Gott an, sollte ich den einen mehr lieben als den andern? Ob die beiden im Streit sind, darum habe ich mich nicht zu bekümmern." — Nun machte der Pater den Häuptling darauf aufmerksam, daß man am Freitag kein Fleisch essen dürfe. Häuptling: „Wenn das Fleisch aber in Suppe gekocht ist, darf man da die Suppe nicht trinken?" P.: „Ja, die Suppe kannst du trinken, aber das Fleisch darfst du nicht essen. — Die Herrnhuter Kirche ist keine gute, es ist eine falsche Kirche. Die Bibeln der anderen Kirchen sind falsche Bibeln." Häuptling: „Aber wie sind die andern Kirchen entstanden?" P.: „Hast du die Geschichte von Luther nicht gehört? der war zuerst in unserer Gemeine, dann hat er einige Bücher von uns gestohlen und ist weggelaufen und hat in einer andern Stadt eine falsche Kirche gegründet. Die römische Kirche ist die erste und die einzige, die Gott auf Erden gesegnet hat." Jetzt kamen die Kinder zum Pater, und er begann ihnen Bilder zu zeigen und sagte zu Willem, Louisa, Adresse, Jamie und einem kleinen Mädchen von 5 Jahren: „Heute Mittag um 4 Uhr müßt ihr zu mir kommen nach Joliekondre, damit ich euch taufen kann, denn alle Menschen, die nicht von den Römischen getauft sind, werden in die Hölle kommen. Da ich gehört habe, daß ihr verkehrt gelehrt worden seid und in die Hölle kommen müßt, habe ich euch aufgesucht, um euch wieder zu Gott zu bringen, Darum müßt ihr zu mir kommen, damit ich euch taufen kann, dann will ich euch schöne Kleider und Bilder schenken." Nun trat ich hervor und sagte zum Pater: „Diese Kinder sind nicht römisch, deshalb dürfen Sie Sie nicht nötigen römisch zu werden." (Über die näheren

Umstände bei der Taufe der Familie des Häuptlings Apensa siehe Jahrgang 1899, Seite 87—92.) P.: „Ach was! Louisa und Willem gehören mir an, sie waren römisch getauft; was römisch getauft ist, bleibt römisch, und die andern sind noch nicht getauft und müssen römisch getauft werden, denn es giebt nur Eine Kirche und Eine Taufe, und das ist die römische Kirche und ihre Taufe; alle anderen Taufen sind falsche Taufen, alle anderen Kirchen Ketzerkirchen.“ Ich erwiderte: „Ich hatte Sie nicht gefragt, welche Kirche oder welche Taufe die erste und beste sei. Ich habe Sie nur darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kinder nicht zu Ihrer Gemeine gehören, darum dürfen Sie Sie nicht mit irdischem Gut zum Übertritt verlocken. Diese beiden sind römisch getauft; aber aus eigenem Antrieb und mit Einwilligung der Eltern, ohne irgend welchen Zwang, haben sie sich bei der Brüdergemeine angemeldet und sind von ihr aufgenommen worden. P.: „Das ist nicht möglich! was römisch getauft ist, bleibt römisch.“ Ich: „Warum taufen die Katholiken die Protestanten, die zu ihnen übertreten, noch einmal? Und warum sagt ihr nicht, was protestantisch getauft ist, bleibt protestantisch, und wer Heide ist, bleibt Heide? Umsonst tauft ihr die Heiden, denn was man einmal ist, bleibt man.“ P.: „Wir taufen die Protestanten, weil sie nicht in der rechten Weise getauft worden sind. Die römische Taufe ist von Gott, und nirgends wird ein Römischer noch einmal getauft.“ Ich: „Wo steht das in der Bibel geschrieben, daß die römische Taufe von Gott ist, daß eine Person 10 oder 20 mal getauft werden muß oder daß man sie mit Geld oder andern Gütern kaufen soll? Wo steht es geschrieben, daß die römische Kirche die erste ist? Der Herr hat zu seinen Jüngern gesagt: Gehet aus in alle Welt und lehret alle Völker u. s. w. Aber der Herr hat nicht gesagt: Gehet aus in alle Welt mit Heuchelei und Verstellung, raubet alle Völker und taufet sie als unvernünftige Tiere; nein, der Herr sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch gesagt habe“ und wiederum sagt er: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“; aber nicht: „Wer nur getauft ist und zwar von den Katholiken, wird das Himmelreich erben“, nein, sondern voran steht der Glaube, im Glauben soll man getauft werden. Ohne Glauben hilft es nichts, auch wenn man tausendmal getauft wird. Darum ist gerade eure Lehre falsch, ist Betrug. Wenn eure Bibel lehrt, daß man die Menschen mit Zwang gewinne und wie die Tiere taufen soll, dann ist eure Bibel falsch. Die Ehelosigkeit der Priester ist eine teuflische Einrichtung,

das Fegefeuer, in dem die armen Seelen brennen und aus dem sie erlöst werden, wenn Geld für sie bezahlt wird, ist eine teuflische Erfindung. Ebenso euer Verbot, an bestimmten Tagen kein Fleisch zu essen." P.: „Wo haben Sie gehört, daß wir Geld für das Vergeben der Sünden verlangt haben?" Ich: „Kommt es nicht in der Stadt (Paramaribo) oft vor, daß, wenn jemand dem Tode nahe ist, die Familie Geld bezahlen muß für eine Messe, damit der Gestorbene das Himmelreich ererben kann? Zahlt sie nicht, dann kommt er nicht hinein." P.: „Hat Jesus nicht zu Petrus gesagt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen und die Pforten 2c., und ich gebe dir die Schlüssel des Himmelreichs, was du binden wirst 2c."? Ich: „Ja, das hat Jesus gesagt, aber nicht zu Petrus allein. Jesus frug seine Jünger: Wer sagt ihr, daß ich bin? und Petrus antwortete: „Du bist Christus." Darum auf den Glauben des Petrus hat er seine Gemeine gegründet. Zu Petrus sagt Jesus einmal: „Gehe hinter mich, Satan" — daraus sieht man, daß eure Bibel verkehrt ist. Der Herr sprach nicht von Petri Person, sondern von seinem Glauben. Petrus ist nie als Haupt oder Papst über alle andern gesetzt worden, und Ihr könnt mir nicht beweisen, daß Petrus eine einzige Stunde in Rom gewesen ist. Doch auch zugegeben, daß der Herr dem Petrus die Macht gegeben hat, Sünden zu vergeben, so hat er doch diese Macht nicht dem Papst und nicht Ihnen gegeben. Wo steht geschrieben, daß zu Petrus gesagt wurde: „Deine Gemeine" das bedeutet „die römisch katholische Gemeine"? P.: „Schweigen Sie, Ihre Lehre ist falsch, mit Ihnen kann man nicht disputieren." Hatte er mit dem Evangelisten holländisch gesprochen, so fuhr er jetzt zum Häuptling gewandt negerenglisch fort: „Glaube mir, alles, was der Lehrer sagt, ist falsch, die ganze Welt weiß es, daß die römische Kirche die wahre göttliche Kirche ist und daß derjenige, welcher nicht in ihr getauft wird, ins Himmelreich nicht eingehen kann. Nur der Lehrer spricht dagegen. Eines Tages werden wir alle vor dem Angesicht unsers Richters erscheinen, da wirst du sehen, daß ich dich nicht betrogen habe. Es thut mir leid, Granman, daß so etwas hier passieren mußte. Ich war nur hergekommen, weil ich weiß, daß du verloren gehst, ich wollte dich für Gott gewinnen." Häuptling: „Pater, ich verstehe nicht, was du mit dem Lehrer sprichst, aber ich glaube, ihr tätet besser jetzt aufzuhören." P.: „Ja, Granman, ich weiß, daß du das nicht verstehst, wenn du es verstehen würdest, würdest du sehen, daß der Lehrer

Falsches lehrt.“ Ich: „Jesus hat gesagt: Zu sitzen zu meiner Rechten oder Linken stehet mir nicht zu, euch zu geben, sondern welchem es bereitet ist von meinem Vater. Wie könnt Ihr da dem Granman mit voller Gewißheit sagen, daß, wenn jemand römisch getauft ist, er das Himmelreich ererben wird und daß die Protestanten im Feuer brennen müssen?“ P.: „Das habe ich nicht gesagt.“ Ich: „Kinder, Granman, Brüder! hat der Pater das nicht gesagt? Er will es jetzt leugnen.“ Umstehende: „Ja, genau so hat es der Pater gesagt.“ P.: „Ja! so habe ich gesagt, und niemand kann dagegen sprechen.“ Ich: „Warum wollen Sie Ihre Worte wieder zurücknehmen? Mit Gottes Hilfe will ich Ihnen beweisen, daß Ihre Taufe falsch ist.“ P. (sehr aufgeregt): „Schweig, schweig! Mit Ihnen kann man nicht streiten.“ Ich: „Ich will nur auf Ihre falschen Aussagen antworten. Luther stand in Worms in der Mitte eurer Geistlichen und päpstlichen Beamten und sagte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ So sage ich auch, und wenn Ihr Euch als ein Löwe geberdet, um der Wahrheit willen würde ich sterben.“ P.: „Kennen Sie Luther? Wissen Sie, wann er geboren ist? in welchem Jahr? in welcher Stadt? Sagen Sie es.“ Ich: „Das brauche ich Ihnen nicht zu sagen.“ P.: „Wenn Sie es nicht sagen können, dann wissen Sie es auch nicht. — Eine andere Frage: Ist die Bibel in der holländischen oder negerenglischen oder deutschen Sprache geschrieben?“ Ich: „In der griechischen und hebräischen Sprache, aber nicht in der römischen, in die römische ist sie übersetzt worden, ebenso wie Luther sie auch in die deutsche Sprache übersetzt hat. Wenn Ihre Bibel nicht falsch wäre . . . P.: „Mit Ihnen kann man nicht disputieren, Sie müssen mir auch Zeit lassen zu reden.“ Ich: „Ich will nicht mit Ihnen disputieren. Würden die Leute hier verstehen, um was es sich handelt, wollte ich Ihnen aus Gottes Wort alle Ihre Falschheit beweisen.“ P.: „Schweigen Sie! Bedenken Sie, daß ich Priester und Weißer bin.“ Ich: „Weiß der Farbe nach und ich ein wenig schwarz der Farbe nach, aber nicht schwarz dem Verstande nach. Ich dachte, daß Sie verständiger wären. Sind wir nicht alle Abkömmlinge von dem Einen Menschen, Adam dem Blute nach, dem Geiste nach aber von Gott? — Aber ich höre jetzt auf zu sprechen. Wenn Sie nicht unsern Glauben und die Taufe beschimpft hätten, würde ich kein Wort mit Ihnen geredet haben.“ Häuptling: „Lassen wir das jetzt, Lehrer.“ P.: „Ja, Granman, es tut mir leid, daß so etwas hier vorgefallen ist; ich werde nun nicht

mehr kommen. Aber laß dich nicht betrügen! Wenn der römische Priester dich nicht tauft, kommst du nicht in das Himmelreich. Die römische Kirche ist die göttliche Kirche." Wenige Minuten später fuhr der Pater ab und zwar nach Joliekondre, um die Frau Abisenso zu taufen, aber er erreichte seinen Zweck nicht, sondern mußte unverrichteter Sache nach Albina zurückkehren.

Labrador.

Der letzte Winter. Predigtkollekten und Ältestenwahl. Litterarische Neuheiten. Die heimgekehrten Ausgestellten. Harmony-Fahrt.

Vom Verlauf des letzten Winterhalbjahrs geben uns folgende Sätze aus einem Schreiben des Präses Br. A. Martin, Nain, den 10. März, Kunde. „Gottlob sind die Nachrichten, die ich zu geben habe, keine ungünstigen. Es ging seit dem Herbst auf allen Stationen im allgemeinen gut. Die Aussichten auf den Winter waren im Herbst des fehlgeschlagenen Fischfangs wegen keine guten. Trotzdessen aber ist kein besonderer Notstand eingetreten. Auf den nördlichen Stationen war der Seehundsfang ein ziemlich ergiebiger. Im Süden war dies zwar nicht der Fall, doch wurden hier wie im Norden mehr Füchse gefangen, als in den letzten Jahren, und dadurch wurde vielen aufgeholfen. Irre ich nicht, so sind hier in Nain allein 12 Silberfüchse im Missionskaufladen abgeliefert worden, und diese Zahl bedeutet ja ein ganzes Kapital. Jetzt (Mitte März) giebt es hier auch Arbeit mit dem Brennholz für uns und die Station Rama. — Gesundheitlich befanden sich unsere Missionsgeschwister wohl. Nur ein Bruder fühlte sich oft nicht frisch. Der Gesundheitszustand unserer Pflegebefohlenen war im allgemeinen gut. Zwar herrschte vor Weihnachten in Hoffenthal und Umgegend die Grippe, doch trat sie nicht besonders heftig auf. Später kam sie zu uns nach Nain und hat viele, auch uns im Missionshaus, ergriffen, einzelne erkrankten recht schwer, aber es ist der Krankheit noch niemand erlegen. Über das innere Leben der Gemeine habe ich nichts Besonderes zu berichten. Wir durften unsre Arbeit tun, die Gottesdienste werden von den Pfleglingen geschätzt; viele haben das aufrichtige Streben, dem Heiland nachzufolgen und ihm zu leben, wenn auch manche traurige Verirrungen nicht ausblieben. Interessant und wichtig ist mir, daß hier bei einem jungen Mann, Abia, der eine gründliche Bekehrung durchgemacht hat, der Trieb, für den Herrn

Zum

25jährigen Bestehen

des

Fünf-Pfennig-Vereins

der Mission der Brüdergemeine.

11. September 1877—1902.

Vor 25 Jahren wurde der Mission der Brüderkirche ein tatkräftiger Mitarbeiter gewonnen und zwar durch den Eifer einiger ihrer Mitglieder, deren ernstes Bestreben es war, Mittel und Wege zu finden, um die große Missionsschuld des Jahres 1876, die sich auf Mk. 120000 belief, tilgen zu helfen. Ihre edle Begeisterung für diese Sache brachte es zu wege, daß am 11. September 1877 in Herrnhut ein kleiner freiwilliger Verein ins Leben trat, der den anspruchslosen, aber seinem Zweck entsprechenden Namen: „Fünf-Pfennig-Verein" erhielt. Diesem stand ein Komitee von fünf Schwestern und einem Kassierer vor. Die Sache entwickelte sich bald kräftig. Und nun darf der Verein zurückblicken auf ein 25jähriges Bestehen.

Anfangs klein, wie so manches Werk im Reiche Gottes, verfolgte dieser Verein von vornhein klare, bestimmte Ziele, indem er sich die Aufgabe stellte, den Fehlbeträgen entgegenzuarbeiten, welche eine gesunde Entwickelung unserer Missionsgebiete hindern oder sogar deren Aufrechterhaltung bedrohen konnten. So leistete der Verein wesentliche Hilfe bei Abtragung der obenerwähnten Schuld, sodaß sie

am 1. März 1878 völlig getilgt war. Nun aber sprachen sich die Glieder aus, sie könnten noch weit wirksamere Hilfe leisten, wenn sie überhaupt auf Mehrung der Mittel der Brüdermission zu stetem Wachsen des Werkes, wie es in § 1 gesagt ist, bedacht nähmen. Dieses neue Ziel hat der Verein seitdem klar und beharrlich verfolgt. Dabei ist es ihm gelungen, während des verflossenen Vierteljahrhunderts Mk. 320 000 der Missionskasse zuzuführen. Dafür allen Beteiligten herzlicher Dank! Ein zwei kurze Seiten umfassendes „Gedenkblatt", welches einen Rückblick auf die 25 jährige Wirksamkeit des Vereins wirft, wendet sich an die Vereins-Mitglieder. Daneben halten wir es nun für angezeigt, durch ein schlichtes Wort den Verein in ihm noch nicht erschlossene Kreise einzuführen und so den Bereich seiner Tätigkeit zu erweitern. Noch nie entsprachen seine Bestrebungen einem so dringenden Bedürfnis, wie in der gegenwärtigen Zeit. Denn trotz aller unsrer ernsten Bemühungen, die Ausgaben unsres Missionswerks einzuschränken und neue finanzielle Hilfsquellen ausfindig zu machen, sowie neue Geber zu gewinnen, folgt ein Fehlbetrag dem andern! Ja dieser Zustand droht chronisch zu werden, wenn er es nicht schon geworden ist.

Es kann darum nicht befremden, wenn wir dringend wünschen, daß die Zahl der Mitglieder eines Vereins, dessen ausgesprochener Zweck es ist, Fehlbeträge beseitigen oder verhüten zu helfen, mehr und mehr zunehme.

Aber noch ein anderes Moment drängt uns, den 5 Pfennig-Verein auch unter den Lesern unserer Missions-Schriften bekannt zu machen. Der 11. Sept. ist ein zweifacher Gedenktag. Denn 20 Jahre nach dem Entstehen des 5 Pfennig-Vereins starb Herr Morton, der in seinem gleichzeitig in Kraft getretenen Testament die Brüdermission mit einem so reichen Vermächtnis bedacht hat. Aber so dankenswert auch diese Gabe ist, vermag sie doch nicht weitere Fehlbeträge zu verhüten. Im Gegenteil droht sie, in Zukunft zu solchen beizutragen. Denn die an deren Annahme geknüpften Bedingungen besagen, daß wir diese Mittel nur auf Anlegung neuer Stationen verwenden dürfen, was aber eine notwendige Vermehrung der Arbeitskräfte ergiebt. Im Vertrauen auf den Herrn,

der die Entwickelung von seinem göttlichen Standpunkt aus überschaut, haben wir diese Verpflichtungen auf uns genommen, aber unsere Kirche muß nun treu zur Ausführung dieser Bestimmung stehen. Darin bedarf sie in gegenwärtiger Zeit in doppeltem Maße einer solchen Hilfs-Gesellschaft wie des 5 Pfennig-Vereins, welcher die Gaben auch solcher sammelt, deren wertvoller Hilfe wir sonst entbehren würden. Nach menschlichem Urteil mögen diese Gaben zwar klein erscheinen, aber die wöchentlichen 5 Pfennige der vielen regelmäßigen Geber ergeben in den Büchern der Einnehmer bald hunderte ja tausende von Mark, während in den Büchern des Kassierers, bei dem alle diese Gaben zusammenfließen, eine jährliche Einnahme von fast Mk. 20 000 erreicht wurde. Aber trotz dieser erfreulichen Ergebnisse könnten die Erträge des Vereins noch wesentlich erhöht werden. Das beweist ein Vergleich zwischen dem 5 Pfennig-Verein und der „Halb-Batzen-Kollekte" der Baseler Missions-Gesellschaft. Die „Halb-Batzen-Kollekte" mit ihrer vorzüglichen Organisation umspannt bereits ganze Länder und erzielt bei weitem die Haupteinnahme dieser Gesellschaft, obgleich sie eigentlich deren sonstige Einnahmen nicht beeinträchtigen soll. Darum heut die herzliche und durchdringende Bitte: Möchten doch noch recht viele Brüder und Schwestern, welche willig sind, im Dienst des Herrn zur Ausbreitung seines großen Missionswerkes etwas zu tun, in die Arbeit des Vereins mit eintreten. Gelänge es uns, noch mehr Sammler und durch diese viele neue Geber zu finden, so würde unsre Einnahme erheblich gesteigert werden. Sammelbücher sind bei dem Kassierer des Vereins, Br. H. Wied in Herrnhut, zu haben. Da der Betrag von 5 Pfennigen so klein ist, so brauchen wir uns nicht zu scheuen, auch solche um ihre Mithilfe zu bitten, welche bereits unsere eigene oder andere Missions-Gesellschaften auf irgend eine Weise unterstützen. Denn manches Mitglied unsrer Kirche ist dem 5 Pfennig-Verein beigetreten, obgleich es die Mission, unsere und andere Liebeswerke bereits mit jährlichen Liebesgaben bedenkt. Auch zeigt sich mancher Missionsfreund außerhalb unsrer Brüdergemeine gern bereit, neben den Werken der eigenen Kirche das unsrer Mission zu fördern. So kommt es vor, daß Sammel-

bücher für verschiedene Gesellschaften übernommen werden, um so in weitherziger Weise der Mission freudig zu dienen.

Möge Gott in der Zeit unsrer gegenwärtigen Not nach seinem gnädigen Willen dem Verein neue Mitglieder zuführen und auf seine Tätigkeit auch in Zukunft seinen reichen Segen legen.

Die Missions-Direktion.

Satzungen des Fünf-Pfennig-Vereins.

§ 1. **Zweck.** Psalm 102, 14—16.

Der Zweck des Vereins ist zunächst die Tilgung der Missionsschuld und zugleich die Mehrung der Mittel der Brüdermission, welche das stetige Wachsen dieses Werkes dringend erfordert.

§ 2. **Mitglieder des Vereins.** 1. Kor. 16, 1. 2.

sind alle diejenigen, die an der Förderung des Reiches Gottes nicht nur durch Gebet und Fürbitte herzlichen Anteil nehmen, sondern auch durch eine bestimmte Gabe von 5 Pfg. die Woche zu den für die Bedürfnisse der Mission nötigen Mitteln beizutragen sich verpflichten.

§ 3. **Sammler.** 1. Petri 4, 11.

Die Sammlerinnen oder Sammler werden sich bemühen, je 10 bis 15 Geber oder Geberinnen zu gewinnen, deren Beiträge nach Abrede, entweder an einem bestimmten Tag der Woche, oder für 10 Wochen zum Voraus eingesammelt und pünktlich eingetragen werden.

§ 4. **Einnehmer.** 1. Kor. 4, 2.

Die Sammlerinnen [Sammler] überliefern die von 10 zu 10 Wochen gesammelten Beiträge an ihre Einnehmerin [Einnehmer], welche darüber im Sammelbuch quittiert.

§ 5. **Kassierer.** 2. Kor. 8, 18—21.

Die Einnehmerinnen [Einnehmer] übergeben die bei ihnen eingelaufenen Kollekten 10 wöchentlich einem von ihnen gewählten Kassierer, welcher dieselben direkt an den Generalkassierer in Herrnhut (z. Zeit Br. H. Wied) zu übermitteln hat. Durch Letzteren wird der Gesamtbetrag vor Jahresschluß an die Expedition der Missionsverwaltung eingezahlt.

Der Herr wolle es in allen unsern Brüdergemeinen, sowie in weiteren Kreisen an willigen Gebern und pünktlichen Sammlern nicht fehlen lassen.

2. Kor. 9, 7.

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Zeugnis abzulegen, erwacht ist. Ja er hat sogar den Wunsch, zu den Heiden nach Ungava zu gehen."

Mit besonderem Interesse hören wir von der Ausführung zweier Beschlüsse der Generalsynode des Jahres 1899, nämlich der Einführung sonntäglicher Kollekten und der Bestellung von Ältesten in den Gemeinen. Darüber berichtet Br. Martin: „Seit Weihnachten sind die Predigtkollekten auf allen Stationen im Gang. Die Einführung hat keine Schwierigkeit gemacht; und es zeigt sich auch von seiten der Gemeinen viel Opferwilligkeit. Große Kapitalien werden wir bei unsern Verhältnissen nie ansammeln, aber ich bin doch erstaunt über die Summen, die bisher gesammelt sind. Freilich ist die Einrichtung noch neu, der Eifer wird nachlassen. Auch die Wahl der Ältesten hat mit mehr oder minder ergötzlichen Begleiterscheinungen überall stattgefunden. Unsere bewährten Saaldiener finden sich leicht in die Neueinrichtung, den gewählten Gemeinvertretern aber ist die neue Würde anfangs ein wenig in den Kopf gestiegen. Sie glauben nun alles nach eigenem Gutdünken machen zu können. Eine vorläufige Instruktion hat ihnen ihren Wirkungskreis klargelegt. Man muß eben Geduld haben."

Ebenfalls einen erfreulichen Fortschritt bedeutet die Herausgabe einer kleinen Zeitung, der ersten im Eskimodialekt Labradors. Seit Beginn des neuen Jahres erscheint nämlich in Nain monatlich ein kleines Labradorblatt, dessen Name „Aglait illunainortut" d. h. „Blätter für alle" ist. Die Schriftleitung liegt in Br. Martins Händen, Druck und Verlag besorgt Br. Ch. Schmitt. Es ist ein bescheidenes Unternehmen. Die Monatsnummer umfaßt nur 4 Druckseiten in Oktav. Und was die Anzahl der Nummern betrifft, die im Lauf des Jahres ausgegeben werden soll, so ist sie nur 6. Das ist bedingt durch die Landes- und Lebensverhältnisse der Leute: Vom Januar bis Mai kann das Blatt in ununterbrochener monatlicher Folge erscheinen, später aber, wenn die Leute auf ihre Erwerbsplätze gezogen sind, ist eine Versendung auf andere Stationen oder sonst durchs Land hin unmöglich. Darum soll dann nur noch in der Schiffszeit, d. h. im August oder September eine Nummer erscheinen. Immerhin ist das Unternehmen ein dankenswerter Anfang, den Lesestoff des Völkchens zu erweitern. Die Nummern vom März und April liegen uns vor. Erstere ist gleich vorn mit den Bildnissen des Königs Eduard und seiner Gemahlin Alexandra geschmückt, diese werden durch einen Artikel über den

englischen Regierungswechsel erläutert. Dann folgen zwei Aufsätze, überschrieben: Nalekab omat nautsertorpa, zu deutsch: Der Herr erforscht das Herz und Angerarvik tokkavik, zu deutsch: Heimat (Heimgang?). Das Aprilheft bringt eine Betrachtung im Anschluß an die Passionszeit und am Schluß eine Bekanntmachung des Präses und des Handelsinspektors. Die Blätter sind nett und sauber auf der kleinen Handpresse, die Br. Ch. Schmitt von S. F. G. in London erhalten hat, gedruckt. Mit Hilfe dieser Presse hofft Br. Martin allmählig noch weitere kleinere Druckschriften herstellen zu können, soweit sich Zeit und Gelegenheit bietet. In erster Linie einige kurze Predigten, die die Eskimo sich lesen könnten, wenn sie nicht auf der Station anwesend sind. Es giebt ja schon Predigtbücher, doch sind diese von ihren Besitzern schon oft durchgelesen und viel benutzt worden, sodaß der Wunsch nach neuem Lesestoff recht begreiflich erscheint.

Und ein weiterer Erfolg der litterarischen Tätigkeit! Eine Reise auf andere Stationen hat Br. Martin in diesem Jahr nicht unternommen. Es war der Einführung des neuen Handelssystems wegen nötig, daß der Handelsinspektor Br. C. Schmitt die Stationen bereiste, und daher war es zweckmäßiger, daß der Präses nicht auch von Nain abwesend war. Diese Ruhe kam Br. Martin für seine Übersetzungsarbeiten zu statten. Er hatte nämlich auf diese Weise Zeit, die Übersetzung des Jesaiabuchs, die er vor einigen Jahren beendete, mit Hilfe Eingeborener noch einmal durchzusehen und hoffte, das Manuskript im Sommer zum Druck nach Europa schicken zu können.

Und nun werden alle Freunde unserer Labradormission noch hören wollen, was aus den zur Pariser Weltausstellung angeworbenen Eskimo geworden ist, die der Unternehmer nach 2 Jahren, also im Herbst 1901, in die Heimat zurückzubringen versprach. In dem soeben im Verlag unserer Missionsbuchhandlung erschienenen Schriftchen „Zur Schau gestellt“ ist von den Erlebnissen dieser 30 Betörten die Rede. Dort wird bereits mitgeteilt, daß wenigstens ein Teil derselben im Oktober nach Neu-Fundland geschafft wurde und von da im folgenden Monat wenigstens noch unsere südlichste Station Hoffenthal erreicht hat. Br. Martins Briefe bestätigen das. Fast ohne jedes Geld langten sie an. Erst im Februar konnten sie bis nach Hebron, ihrem eigentlichen Heimatorte, gelangen. Als Nachspiel hatte Br. Martin zunächst die widerrechtliche Verbindung zwischen Josua und Sofie zu lösen, die in Madrid geschlossen

war. Da sie in jenem Schriftchen nicht verschwiegen ist, so sei hier zur Entschuldigung der Eskimo kurz festgestellt, daß sie sich zu ihr genötigt sahen, weil der gewissenlose Unternehmer sie durch Drohungen dazu zwang. Dieser ist jetzt in den Augen der Heimgekehrten der Ausbund aller Schlechtigkeit. Ja, hätten sie nur seiner Zeit den Warnungen ihrer Seelsorger Gehör gegeben! Das ist die eine Seite des Bildes. Die andere ist nach Br. Martins Worten die: „Die Leute haben ein besseres Verständnis für wahres Christentum gewonnen. Mit großer Dankbarkeit und Rührung erzählen sie oft von den Missionaren, Predigern und sonstigen christlichen Freunden, mit denen sie in Berührung kamen. Auch scheinen sie ein besseres Urteil über unsere hiesige Arbeit gewonnen zu haben, als sie es früher hatten. Wie selig waren sie, wieder Weihnachten mit uns in gewohnter Weise feiern zu können! Eben jener Josua kommt fast jede Woche einen Abend zu mir, um sich auszusprechen. Er ist viel zugänglicher als früher."

Der gegenwärtige Sommer wird in Labrador ein anderes Gesicht zeigen, als bisher. Statt der gewöhnlichen einen wird eine zweimalige sog. Schiffszeit Bewegung in das sonst ruhig dahinfließende Stationsleben bringen, denn, wie gemeldet, soll die neue „Harmony", wenn möglich, zwei Reisen an jene Küste unternehmen. Vor der ersten Ausreise konnte seit einigen Jahren zum erstenmal wieder in London ein Abschieds-Gottesdienst an Deck gehalten werden. Am 11. Juni von London aussegelnd erreichte das Schiff St. Johns in Neufundland am 30. Juni. Die Fahrt war eine recht stürmische, und die Ladung wurde von der schweren See, die sich über sie ergoß, teilweise beschädigt. In dem wenig geschützten Hafen von St. Johns riß ein heftiger Windstoß das Schiff vom Ankerplatz los. Es selbst litt nicht, der Pfosten aber, an dem es befestigt war, beschädigte nahe liegende Fahrzeuge. Möchte das Schiff inzwischen glücklich ans Ziel gelangt und ihm auch weiterhin eine glückliche Fahrt beschert sein!

Südafrika — Ost.

Frieden. Außergewöhnliche Schneefälle und Kälte.

Dank erfüllt uns im Blick auf Südafrika und die Beendigung des seit $2^1/_2$ Jahren das ganze südliche Dreieck des Erdteils in Aufregung und Unruhe erhaltenden Kriegs. Gott gebe nun, daß wirklich

Ruhe und Frieden einkehre in Land und Volk, Haus und Herz, und daß vor allem das Reich Christi sich bauen könne. Das Kriegsgesetz ist noch nicht aufgehoben worden, es bestand wenigstens Ende Juni noch zu Recht. Aber ein Dankgottesdienst wurde auf Anordnung der Regierung im Kafferland (und wohl auch im Westen) am 8. Juni gefeiert, und die Kinder hatten Tags darauf schulfrei. — Abgelöst sind die abnormen Zustände in jenem Lande, da bald Trockenheit, bald Rinderpest, bald Krieg folgte, neuerdings durch eine ganz ungewöhnliche Winterkälte. Da niemand dort zu Lande auf eine so niedrige Temperatur eingerichtet ist, hatte der jähe Wechsel Krankheit, ja Tod bei Menschen und Vieh zur Folge. Etwas Näheres erfahren wir darüber aus folgendem Briefe Br. Ludzuweits, der aus Bethesda unter dem 28. Juni schreibt: „Wir haben hier einen fast grönländischen Winter; unsre Leute können sich eines ähnlichen Schneefalls nicht erinnern. Am 10. Juni hatten wir einen kalten Regen, der sich abends in Schnee verwandelte; es schneite stark bis am 11. Juni abends 10 Uhr, dann setzte wieder ein starker Regen mit Gewitter ein. Am Tag darauf lag der Schnee 1 Fuß hoch; ja er war infolge des starken Regens so schwer geworden, daß die Dächer anfingen zu krachen. In der Nacht schlief ich recht ängstlich, da ich merkte, daß die Last auf das Haus drückte. Glücklicherweise erhielten die Mauern nur erhebliche Risse, und eine Tür sprang infolge der Senkung der Mauer aus dem Schloß. Am Morgen ging ich schnell daran, den Schnee wegzuschaffen. An allen Gebäuden lag er etwa 1 Meter hoch, und vor jeder Tür mußte erst ein Weg geschaufelt werden. Die Hoffnung, daß der Schnee, wie dies in Afrika häufig der Fall ist, bald verschwinden würde, erfüllte sich nicht. — Am 13. Juni früh zeigte das Thermometer vor dem Hause 6 Grad R. unter Null. Die Sonne hatte fast keine Gewalt. Am Sonntag, dem 15. Juni, kam kein Mensch zur Kirche, wie eine weiße Decke lag der Schnee über der Landschaft. Eine Frau kam und bat um Brennmaterial, ein Mann warf sogar seine kleine Hütte um, um mit dem Holze derselben kochen zu können. Am 16. Juni zeigte das Thermometer 3½° Kälte, Tags darauf 4°, am 18. 3°, am 20. 1°, an den übrigen Tagen 0°. Im freien Lande mag die Kälte noch größer gewesen sein. Auf einem Ritt, den ich in jener Zeit machen mußte, hielt der Schnee, und das Pferd hatte es nicht schwer zu gehen; meine Befürchtung, es könnte ausgleiten, war unnötig gewesen. Die Post war 2 Wochen lang eingeschneit. Kaffern

sah man überhaupt nicht. Unser Vieh stand $2^1/_2$ Tage im Kraal, ohne etwas zu fressen. Am Nachmittag des dritten Tages ließ ich es ins freie Land treiben, wo es die aus dem Schnee hervorragenden Maisstrünke fand. Des Nachts froren den Tieren die Füße im Sumpf des Kraals fest. Es war wirklich ein Elend. Nahe bei unsrer Station grub ein Mann 30 Ziegen tot aus dem Schnee. Andere verloren viel Vieh und Pferde. Auch kamen mehrere Menschen ums Leben. Im Missions-Garten liegen 21 Bäume, vom Schnee gebrochen da. Ein Lehrer hat auf dem Weg von Magadla 3 eiserne Telegraphenstangen umgebrochen gesehen, andere waren gefallen. — Später rieselte das Wasser unter dem Fundament des Wohnhauses wie aus Quellen. Ich hatte sofort den Schnee rund um das Haus her entfernt, er war aber doch eingedrungen. Am 22. Juni waren etwa 80 Leute, die Kinder eingerechnet, in der Kirche. Am 25. ritt ich zu einer Beerdigung. Da trat das Pferd öfters 1 Fuß tief in den aufgeweichten Boden, dann wieder in den weichen Schnee, sodaß ich, als ich zu Hause ankam, aussah, als hätte ich eine Attacke gemacht. Noch heut (28. Juni) liegt der Schnee überall an der Südseite ziemlich dick, Gott sei Dank ist von unserm Vieh nichts draufgegangen. Es wäre gegenwärtig ein großer Verlust; denn man kann für eine gewöhnliche Kuh 200, für einen Ochsen 300 Mark und mehr bekommen. — Schon vor dem Schneefall hatten wir drei Tage lang einen sehr starken Sturm. Ich mußte am 1. Juni in diesem Sturme nach Magadla. Ich habe dort 36 Erwachsene und 17 Kinder getauft. Da die Station ziemlich frei auf einem Hügel liegt und die Kirche nur mit Wellblech gedeckt ist, konnte man oft seine eigenen Worte nicht verstehen. Unterwegs mußte man sich auf dem Pferd sehr festhalten. Ich kam aber in der Dunkelheit glücklich nach Hause. — Daß wir in der ganzen Zeit recht gefroren haben, wird verständlich sein, denn wir sind hier unter den Wellblechdächern eben doch gar nicht darauf eingerichtet, daß es nur 4 oder 5 Grad warm im Hause ist. Nachschrift: Heut am 29. Juni war das Wetter schön und die Kirche wieder bis auf den letzten Platz besetzt, nachdem die Leute 2 Sonntage durch den Schnee zurückgehalten wurden. Nach dieser Schneeperiode giebt es auch viel mit Arzneiausgabe zu tun. Nebenbei zog ich auch heut, seit dem letzten 1. Januar gerechnet, den 79. Zahn aus. Diese Zahl wird wohl im Lauf des Jahres auf 150 steigen. — Die Ernte ist jetzt beendet, aber knapp ausgefallen.

Auch das dieser Nummer beigegebene **Bild** versetzt uns ins Kafferland. Missionar Liebich, in dem in der Brüdergemeine bei Spendung der Sakramente gebräuchlichen weißen Talar, hält eine Tauffeier ab. Im Freien muß sie stattfinden, denn das Kirchlein in der Nähe der Station Mvenyane ist nur 28 m. lang und 14 m. breit. Da hätte die Gemeine und die Angehörigen der 18 Täuflinge (10 Frauen, 2 Männer, 6 Kinder) drinnen nicht Platz. Drei Kinder sitzen auf dem Schoß der Mütter, die, selbst weiß gekleidet, an der Kirchwand Platz genommen haben. Die erwachsenen Täuflinge knieen im Gras. Einer von ihnen empfängt gerade das Taufwasser. Die Handlung vollzog sich in größter Feierlichkeit und ohne jegliche Störung. Selbst der Photograph war während eines Gesanges unbemerkt nahe gekommen und störte so weder die Täuflinge noch den Taufenden. Wir aber danken ihm seine Tat, denn es ist begreiflicherweise eine große Seltenheit, einer solchen Handlung im Bilde beiwohnen zu können. Und doch nimmt die Missionsgemeine, wenn an irgend etwas, so an diesen Feiern teil, denn die Taufe ist das Ziel der missionarischen Einzelarbeit.

Vom großen Missionsfelde.

Die **Rheinische Mission** zählt nach dem neuesten Jahresbericht (die Zahlen des Vorjahrs in Klammern): 99 (93) Hauptstationen, 260 (254) Außenstationen, 141 (130) europ. Missionare, 16 (17) Missionsschwestern, 27 (26) eingeb. Pastoren, 402 (372) eingeb. Lehrer, 914 (924) eingeb. Älteste. Gemeinglieder im Kapland 15 836 (16 023), in Deutsch-Südwest-Afrika 12 515 (12 032), in Ovambo 137 (132), in Borneo 2006 (1957), in Sumatra 47 786 (46 154), in Nias 5778 (5020), in China 1013 (927), in Neu-Guinea 0. Neugegründet wurden im letzten Jahr 6 Hauptstationen, darunter die erste auf den Mentaveiinseln, aus den Heiden getauft 3461 Personen. Gesamtzahl der Getauften 85 069. Das große Defizit des letzten Jahres ist gedeckt, und die Rechnung schließt mit einer noch nie dagewesenen Einnahme von 886,667 Mk., 211,000 Mk. mehr als das Jahr zuvor. Im Kapland Schädigung des Werkes durch aufständische Kapburen, in Deutsch-Südwest-Afrika dadurch, daß immer mehr Grundbesitz der Eingeborenen an weiße Ansiedler übergeht. Borneo ist das Schmerzenskind der rhein. Mission. Um so herrlicher entfaltet sich das Werk in Sumatra (Prediger- und Lehrerseminar in Sipoholon, ärztliche Mission in Pea Radja, Aussätzigenhilfe, Missionsgesellschaft der Eingeborenen) und Nias.

Die Friedensglocken läuten über Südafrika. Am 1. Juni wurden nach 2½ jährigem Ringen die Friedensbedingungen

unterzeichnet. Wenn irgendwo, so begrüßt man das Ende des Krieges in den Missionshäusern freudig.

In **Dar es Salaam** wurde am 19. Mai die neuerbaute Kirche der deutsch-evang. Gemeine geweiht, die erste Kirche für evang. Deutsche in unsern afrikan. Kolonien.

Todesfälle: Der auch aus den Berichten unsers Aussätzigen-Asyls in Jerusalem bekannte Baurat Schick ist im Dezember 1901 gestorben. Für die Topographie Jerusalems sind seine Studien bahnbrechend gewesen. — Einer der hervorragendsten Ärzte Chinas, der etwa 200 junge Chinesen zu Ärzten ausgebildet hat, auch an den Hof nach Peking gerufen wurde, Dr. Kerr in Canton, starb August 1901. — In Indien starben im Jahr 1900 25 837 Menschen an Schlangenbiß. Es ist ein Wunder Gottes, das fast nie Missionare den giftigen Reptilien zum Opfer fallen.

Im vergangenen Jahr zählte man in **Grönland** insgesamt 11 118 eingeborene Bewohner (Nord-Grönland 5000, Süd-Grönland 6000). Die weibliche Bevölkerung überwiegt: Männer 5198, Weiber 5920. Die 256 Todesfälle waren meist durch Kinderkrankheiten veranlaßt, unter Erwachsenen durch Frost, Unterleibskrankheiten und (44) Unglücksfälle. Der letzte Winter war außergewöhnlich mild, der Sommer kalt und feucht, der Ertrag der Walfischjagd gering, die Jagd auf Eisbären, Renntiere und Eisfüchse ergiebiger.

Heidentum in **Europa**. Nach einem amtlichen Ausweis giebt es im russ. Gouvernement Wiatka 150 000 Tscheremissen, von denen 142 719 getauft und 7281 Heiden geblieben sind. Auch die Getauften sind nur zum Schein Christen und beten noch immer die alten Götzen an, denen sie in heil. Hainen auf Altären blutige Opfer darbringen. Amtlich wurde das Vorhandensein von 29 solcher heidn. Altäre festgestellt, auf denen im Jahr 1901 Hunderte von Pferden, Kälbern, Widdern und Lämmern hingeschlachtet wurden.

Neueste Nachrichten

und Mitteilungen aus den Sitzungen der Missionsdirektion.

Aus der Direktion: Bruder Otto Padel, Mitglied der Missionsdirektion, hat in Rücksicht auf seine Gesundheit um Abnahme seines Amtes und um Erlaubnis zum Eintritt in den Ruhestand gebeten, sich aber bereit erklärt, bis zum Eintritt seines Nachfolgers

im Amt zu bleiben. Missionsdirektion ging, wenn auch mit Bedauern, auf Br. Padels Bitte ein.

Moskito: Am 7. Juli hat die Revolutionspartei unter Reyes mit Hilfe des kolumbianischen Kriegsschiffes „Pinzon“ einen Überfall auf die Bluff bei Bluefields versucht, der jedoch fehlschlug. Corn Island befindet sich in der Gewalt der Kolumbianer. Zu Besorgnissen scheint kein Grund vorzuliegen, um Fürbitte aber sei herzlich gebeten. — Die Kapelle in Old Banks ist am 1. Juni dem Gebrauch übergeben worden.

Personalien: Berufen: Schw. Anna Schmitt, Lehrerin in Upper Paarl bei Kapstadt, als Braut des Brs. Rud. Schmidt in Gnadenthal, S.-A.-W.

Ordiniert: Am 22. Juni in Herrnhut Br. Theodor Meyer, Nyassa, zum Presbyter, durch Br. C. Buchner; Br. Cornelius Winst Blijd empfing am 25. Juni in Paramaribo durch Br. Stähelin als erster Eingeborener in Suriname die Diakonenweihe.

Getraut: Am 25. Juni in Herrnhut Br. Ludw. Ziegler und Schw. Martha Hlawatschek; am 25. Juli in Herrnhut Br. Theodor Müller und Schw. Maria Schmidt.

Reisen: Abgereist: Am 2. Juli Br. Eduard Klautzsch von Hamburg, am 18. Juli Geschw. Th. Meyer und L. Ziegler von Neapel nach Nyassa. Geschw. Th. Müller am 8. August von Herrnhut nach Suriname. — Angekommen: Unsre jetzt auf der Reise nach Unyamwesi (D.-O.-A.) befindlichen Geschwister sind laut telegraphischer Nachricht am 15. Juli wohlbehalten in Mpwapwa angekommen; Geschw. Joh. Hinz in Carmel, Alaska.

Erlaubnis zum **Erholungsurlaub** für 1903: Geschw. W. Zuch, Paramaribo.

Entschlafen: 4. Juli in Kippenheim (Baden) Br. P. E. Franze, früher in Westindien.

Geboren: Helmut Traugott Marx, 24. Mai, Gosen, S.-A.-O.; den Geschw. Rich. Marx, Kapstadt, 13. Juli, Ingeborg Elisabeth.

Bücheranzeigen.

Alle hier angezeigten Schriften können auch durch die Missionsbuchhandlung Herrnhut bezogen werden.

Die Missionsbuchhandlung Berlin N. O. 43, Georgkirchstraße 70, giebt folgende höchst interessante und empfehlenswerte Missionsschriften heraus: Zwei von dem tüchtigen Schriftsteller **Leuschner:** Der Reischrist, Erzählung.

86 S., 1 Mk. und Aus dem Leben und der Arbeit eines Chinamissionars. 128 S., 1,50 Mk. 11 Bilder. „Reisschrift" ist die bekannte Bezeichnung im Munde der Feinde des Christentums. Ein Bettler macht furchtbares Elend durch (Folter, unschuldiges Gericht), wird bekehrt und genießt als Christ Achtung. Die zweite Schrift ist zur Kenntnis der vielseitigen Arbeit des Missionars wertvoll. — **Beiträge zur Missionskunde** à 30 Pf. Heft 1. Die Mission und die nichtchristlichen Völker von P. J. Richter. Natur- wie Kulturvölker sind Objekt der Mission, die beiden gegenüber die gleiche religiöse Aufgabe hat, die sie aber in Rücksicht auf den verschiedenen Bildungsgrad der Völker modifizieren muß. Heft 2. Confucius und das heutige China Vortrag, vor der Boxerbewegung gehalten von Missionar Voskamp. Zeigt die ungeheure Bedeutung des chinesischen Weisen für die Entwickelung Chinas und erklärt die Abgeschlossenheit des Volkes daraus. Heft 3. Merensky: Statistische Angaben über den Stand des gesamten evangel. Missionswerkes an der Wende des Jahrhunderts. 40 Pf. Eine dankenswerte Arbeit, meist aus Dennis geschöpft. — Gensichen: Ein hoffnungsfreudiger Missionsbericht aus Trübsalstiefen. 20 S. 40 Pf. Ein leider etwas summarischer Visitationsbericht. Das Geschaute wird günstig beurteilt.

Quistorp: Organisation der Heiden-Missionsarbeit in der heimatlichen Gemeinde mit Berücksichtigung der Berliner Missionsgesellschaften. — Wiegandt und Grieben. 28 S. 30 Pf. Die Darstellung gipfelt in Vorschlägen zur Schürung des Missionsfeuers in Norddeutschland. Neue Glut und neue Herde wünschen wir gewiß; aber ob diese Wege gangbar sind? Warm geschrieben.

J. **Dennis,** D. D.: Centennial Survey of Foreign Missions Flemming. H. Revell Company, Neu-York und Chicago. Preis 16 Mark. 400 Seiten. — Eine kolossale Arbeit. Statistik sämtlicher evangel. Missionsgesellschaften. Soweit wir nach den uns bekannten Zahlen urteilen können, ist mit möglichster Sorgfalt und Zuverlässigkeit gearbeitet. Das Buch bildet den Schluß des Dennisschen Werks über den gegenwärtigen Stand der ev. Mission.

G. Burkhardt: 3 Fragen nach dem Wesen der Brüdergemeine. Missionsbuchhandlung Herrnhut, 1902. Was ist die Brüdergemeine? Wie ist sie entstanden? Was tut sie? Auf 36 Seiten kurz und klar beantwortet.

Karpik der Eskimoknabe in England, Nr. 5 der Illustrierten Jugendschriften aus der Mission der Brüdergemeine von Th. Bechler, Herrnhut, Verlag der Missionsbuchhandlung, Preis 10 Pf. Der Inhalt dieses Heftes greift weit in die Vergangenheit zurück. Es berichtet von der Eskimofrau Mikak und ihrem Söhnchen wie dem Eskimoknaben Karpik, die im Jahre 1768 und 69, noch vor Beginn unsrer Labradormission, nach London gebracht wurden. Dürfte vielleicht auch die Wirkung des Aufenthaltes der Fremdlinge in Englands Hauptstadt als eines Hebels zur Erlangung der Erlaubnis, in Labrador eine Mission zu beginnen, ein wenig überschätzt sein, so ist doch auf alle Fälle die innere Entwickelung Karpiks, in deren Schilderung der Schwerpunkt des Schriftchens liegt, erbaulich und erfreulich. Sie wird auf eine einfache, natürliche, herzliche Weise erzählt, während die Abschnitte 1 und 2 den Charakter einer Jugendschrift wohl nicht so ausgeprägt tragen. S.

Zur Schau gestellt. Ausgestellte Eskimo in drei Weltteilen 1899 bis 1901 von Th. Bechler, Prediger, Herrnhut, Verlag der Missionsbuchhandlung, Preis 30 Pf. Das durchaus verwerfliche Unwesen, überseeische Eingeborne in den Ländern der Gesittung als Halbgefangene herumzuschleppen und auszustellen, damit sie ihre Tracht und Lebensweise, ihre Gebräuche, Geräte und Fertigkeiten vorführen — erfährt in dieser warmherzigen Schrift nicht bloß eine grundsätzliche und doch maßvolle Verurteilung, sondern auch eine ergreifende Beleuchtung durch den Bericht über die Schicksale einer bestimmten Gruppe solcher Betörter. Die Wirkung der Mitteilungen, die mit Mühe und Sorgfalt zusammengetragen sind, wird durch den Umstand noch besonders erhöht, daß die Opfer der Gewinnsucht mit Ausnahme eines Einzigen selber zur Einsicht ihrer verkehrten Entschließung kommen, dieselbe aufrichtig bereuen und sich doch in ihrer selbstverschuldeten Bedrängnis als wirkliche Christen bewähren, der Mission, welcher sie ihre Erkenntnis verdanken, in der That nicht zur Schande gereichend. Wir empfehlen die nette kleine Schrift zu allgemeiner Beherzigung und Verbreitung, wenn das Bildchen unten auf dem Umschlag auch grade kein Meisterstück ist und weggelassen neben dem übrigen recht gelungenen Schmuck gewiß nicht vermißt werden würde. S.

Strümpfel: Was heute jedermann von der Mission wissen muß. 16.—20. Tausend. Berlin 1902. Martin Warneck. Einer neuen Empfehlung bedarf dieses gut orientierende Buch nicht.

Muir, Sir William: Erstlingsfrüchte der heil. Schrift aus Syrien. 118 S. Geb. 1,80 Mk., brosch. 1 Mk. Verlag der deutschen Orient Mission, Berlin W. Eine Erzählung aus dem 19. Jahrhundert über Wert und Wahrheit des christlichen Glaubens. Aus dem Arabischen ins Englische und dann ins Deutsche übertragen. Der Verfasser dieses guten Romans ist ein eingeborener arabischer Christ. Er zwingt, wie im Vorwort betont ist, ohne ein verletzendes Wort gegen Muhammed und den Koran zu sagen, seine Leser, Koran und Bibel zu vergleichen und letztere zu lesen. In Syrien und Persien wird diese Schrift durch evang. Missionare in tausenden von Exemplaren verbreitet. Sie nimmt bei dem Wachsen des Interesses an der Muhammedaner-Mission und den Verhältnissen des Orients mit ihrer kräftigen Apologetik des Christentums eine hervorragende Stelle ein.

Duisberg: Industrie und Handel im Dienst der Basler Mission. Basel, Missionsbuchhandlung. 20 Pf. 40 S. Gezeigt wird 1. wie Basel zu einer gewerblichen Mission kam, 2. ihre Organisation, 3. wie man die Einwände dagegen widerlegt und 4. der bisherige Erfolg solcher Arbeit.

Weitbrecht: Jugendblätter. Monatshefte. Jährl. 3 Mk. Steinkopf, Stuttgart. — **Gradmann:** Geschichte der christl. Kunst. Calw, Vereinsbuchhandlung. Geb. 12 Mk. 616 Seiten. 320 Abbildungen.

Redakteur Pred. Th. Bechler i. Herrnhut. Verlag d. Missionsverwaltung i. Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ö.Kr. 10. — von Frl. M. Kaspar aus Prag, } durch Br. Otto Beck, Herrnhut
Mk. 3. 50 von Frau Clara Meißner aus Höxter, }

5. — durch Br. Carl Priewe, Herrnhut, von Herrn Pastor Valter, Greifendorf

20. — Kollekte am Familienabend in Wigandsthal, durch Prediger H. Schneider, Herrnhut

40. — durch Br. E. Lehmann, Neudietendorf, gesammelt: Versammlungskollekte und andere Gaben von Bruhheim-Sonneborn 9.40; von Herrn Mardorf in Melsungen 18.60; Frl. Dietrich und Siebert in Melsungen 4.—; Herr Michel, Georgenthal 3.50; andre kleine Gaben 4.50

Frcs. 75. — durch Br. E. Lehmann in Neudietendorf gesammelt: Versammlungskollekten im Bernerland, auch in Seen und Freienstein 18.50; von Freunden in Horgen 44.—; von Herrn Hüscheler, Schaffhausen 5.—; andre kleine Gaben a. d. Schweiz 7.50

Mk. 10. — von M. S., Norderney, ein kleines Dankopfer, durch Br. O. Padel, Berthelsdorf

50. — von Frau N. N., Schopfloch, durch Br. Jon. Kersten, Ebersdorf

6. — durch E. G. in G., Ungenannt 5.—; Frau Pastor Schm. 1.—

40. — durch Br. W. Wenck, Neudietendorf, aus seinem Briefkasten

38. — Kollekte v. einer Missionsstunde in Teichwolframsdorf, durch Br. Staude, Kleinwelke

40. — H. B.

Für den **Kirchbau in Tabase, S.-A.-Ost:**

Mk. 20. — N. N., im Briefkasten gefunden

32. 77 durch Schw. M Baudert, Zeist, von einer holländischen Missionsfreundin.

für welche Gaben herzlichst dankt

Herrnhut, den 23. Juli bis 19. August 1902.

Die Expedition der Missionsverwaltung.

Unsre allgemeine Missionsrechnung von 1901 schloß mit einer Mehrausgabe von . . . . Mk. 86,663. 25

Zur Deckung derselben sind bei der Expedition der Missionsverwaltung bis zum 20. August 1902 eingegangen . . . . = 16,830. 92

es bleiben somit noch abzutragen Mk. 69,832. 33